

Schweizerische BienenZeitung



01-24

Monatszeitschrift von BienenSchweiz - Imkerverband der deutschen und rätoromanischen Schweiz



Der neue Autor des
Arbeitskalenders 2024
stellt sich vor

Die Sinne der Bienen
verstehen und in die
Praxis miteinbeziehen

Ein Blick in die
Kulturgeschichte der
Schweizer Imkerei

HOSTETTLERS®

Futtermittel für Bienen

Bewährt und ergiebig,
von erfolgreichen Imkern
empfohlen.

Mit Zucker, Fruchtzucker
und Traubenzucker.

- enthalten keine Konservierungsstoffe
- garantierte Haltbarkeit mind. 24 Monate
- Schweizer Zucker

Schale transparent



FUTTERSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung.
72-73% Gesamtzuckergehalt.

BagInBox 20 kg / 10 kg / 6 kg
PET-Flasche 2 kg
Mengenrabatt ab 100 kg

FUTTERTEIG

Ideal für die Frühlings-
und Zwischenfütterung.

Schale transparent 1.5 kg
Karton mit Beutel 6 kg
Mengenrabatt ab 24 kg

Basispreise und Rabatte siehe:



www.hostettlers.ch

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725



Hostettler-Spezialzucker AG

Karl Roth-Str. 1, CH-5600 Lenzburg 1

Tel. 044 439 10 10, www.hostettlers.ch

Imkermagazine

Schweizer
ab Fr. 248.00

Zander
ab Fr. 239.00

Ablegerkasten
ab Fr. 180.00

Zuchtkasten
ab Fr. 120.00



Weitere Infos + Prospekt:
www.dreischiiibe.ch
Tel. 071 353 90 37

dreischiiibe
wir schaffen Perspektiven

Auch Bienen brauchen ein Zuhause



Bienenhäuser

Element-Bau

Imkerzubehör

Wabenschränke, Bienenkästen,
Schwarmkasten, Magazine Arbeitstische...

Infos und Beratung:

Chr. Röhliberger - Bieri
034 491 13 31 / 079 374 56 14

www.houzbou.ch



Der Bildkalender
von BienenSchweiz
mit einmalig schönen Monats Sujets.



auch als
Grusskarten-Set

Bienenkalender 2024

Qualitativ hochstehende Ausführung im Format A3
mit Spiralbindung und Aufhänger CHF 28.—

Grusskarten-Set 2024

13 hochwertige Einzelkarten (Format A6) CHF 9.—

**Bienenkalender 2024 und
Grusskarten-Set im Kombipaket** CHF 35.—

(Preise inkl. MwSt. / zzgl. Versandkosten)

Erhältlich im Online-Shop von
BienenSchweiz, unter www.bienen.ch/shop
oder bei der Geschäftsstelle BienenSchweiz
Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell
Tel. 071 780 10 50, shop@bienenschweiz.ch



Überraschungen erwarten



Nun werden die Tage langsam wieder länger und wir starten in ein neues Jahr mit unseren Bienen. Was uns wohl dieses Jahr erwarten wird? Klar ist, dass auch das neue Bienenjahr Überraschungen und Ungeplantes mit sich bringen wird. Schon im Bienenvater aus dem Jahr 1909, dem Vorgänger unseres heutigen Bienenbuchs, wurde die Imkerschaft auf diesen Umstand aufmerksam gemacht: «Wenn wir nunmehr auf die spezielle Pflege der Bienen im Kreislauf des Jahres eintreten, so muss die Bemerkung vorausgeschickt werden, dass damit unmöglich die mancherlei Zufälligkeiten und Besonderheiten, die jedes Jahr bringt, erschöpfend berücksichtigt werden können» (S. 192).

Dieses erwartete Unerwartete kann durch verschiedene Wetterkapriolen entstehen, durch unsere Missgeschicke oder auch durch die Bienen selbst. Sie halten sich ja schliesslich nicht immer ans Lehrbuch. Als ich kürzlich bei einem Volk im Schweizerkasten die Tür öffnete, um kurz die Unterlagen zu kontrollieren, lag dort die rot markierte Königin tot hinter dem Fenster (das oberste Deckbrett war

zur Belüftung leicht geöffnet). Bleibt zu hoffen, dass es sich um eine stille Umweiselung handelte und schon länger zwei begattete Königinnen im Volk waren.

Wetterkapriolen führen manchmal auch dazu, dass wir Völker bei eher unpassenden Bedingungen öffnen müssen. Was Sie dabei beachten sollten, erklärt Ihnen Geoff Blay aus England in diesem Heft und bezieht dabei die verschiedenen Sinne der Bienen mit ein. Sein Fazit, sanft zu arbeiten, können wir sicher alle unterschreiben.

... alles Gute und viel Freude mit Ihren Bienen!

Dieser sanfte Umgang mit dem Bienenvolk wird auch in der Kulturschicht der Imkerei immer wieder sichtbar, wie uns This Fetzter vom Schweizerischen Idiotikon aufzeigt. So wurde früher beispielsweise an Bienenständen nicht geflucht, da man annahm, dass die Bienen dann stechen. Heute wissen wir zwar, dass die Bienen uns nicht hören können, aber wenn Kraftausdrücke im Spiel sind,

widerspiegelt sich das auch in unseren Handlungen, die dadurch hastiger sein können. Wie die Bienen darauf reagieren, haben Sie bestimmt schon einmal erlebt. Es lohnt sich also, nach einem Zwischenfall kurz durchzuatmen und die Arbeiten ruhig fortzusetzen.

Mit dieser Ausgabe startet Werner Hengartner aus dem Kanton St. Gallen als neuer Autor des Arbeitskalenders. Ich freue mich sehr auf seine Erfahrungsberichte und bin gespannt auf seine Betriebsweise!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, möchte ich für die Treue im vergangenen Jahr danken und wünsche Ihnen im Namen des ganzen Redaktionsteams für das neue Jahr alles Gute und viel Freude mit Ihren Bienen! ✕

Herzlich,

Sarah Grossenbacher

Januar 2024

Inhaltsverzeichnis

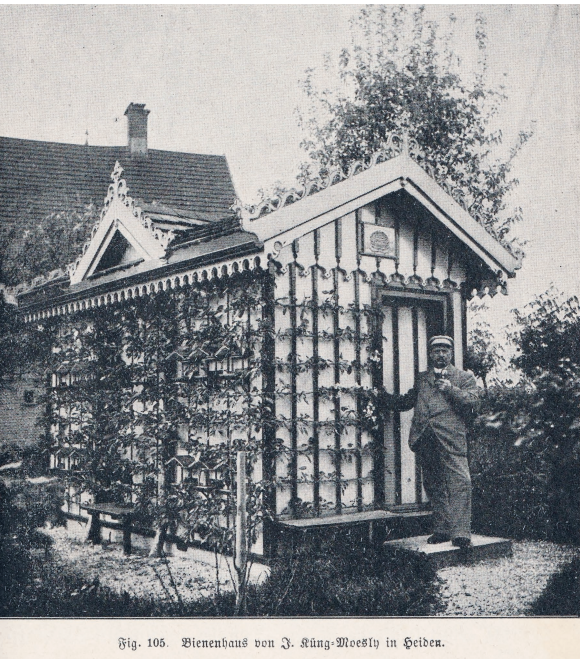


Fig. 105. Bienenhaus von J. Säing-Moesly in Heiden.

In der im Jahr 1909 erschienenen Ausgabe des «Schweizerischen Bienenvaters» war dieses prächtige Bienenhaus mit seinem stolzen Besitzer abgebildet.

Arbeitskalender

- 6 Arbeiten im Januar:
Start ins neue Imkerjahr

- Praxis**
- 11 Erwerbsbewilligung
für Desinfektionsmittel
- 12 Stressfreie
Völkerdurchsicht

- Forum**
- 16 Bräute wie Honigbrote,
gebackene Bienenfüsse
und Honig als
Warzenmittel
- 21 Giftstoffe und Giftigkeit

- Trachtpflanzen**
- 24 Fettwiesen:
Wie aus dem Hausrasen
ein Wildbienenparadies
entsteht

- Aus dem Zentralvorstand
BienenSchweiz**
- 31 Medienarbeit gekonnt
meistern
- 33 Mit den neuen
Fotovölkern den Bien
entdecken
- 35 Bienen im
«Erlebnis Nahrig»

- Kurzbeiträge**
- 36 Nachrichten aus den
Vereinen und Kantonen

- Apistischer
Monatsbericht**
- 44 Apistische
Beobachtungen
- 46 Kurzberichte aus den
Beobachtungsstationen

- Service**
- 51 Veranstaltungen
- 52 Mitteilungen
- Konstellationskalender:
Behandlungstage
Januar 2024

Zeichnungsfarbe für die Königinnen

2020	2021	2022	2023	2024	2025

Impressum

Schweizerische
BienenZeitung



Schweizerische Bienen-Zeitung 147. Jahrgang, Nummer 01, Januar 2024 ISSN 0036-7540, © BienenSchweiz **Auflage** 13412 Exemplare, erscheint monatlich, Jahresabonnement CHF 80 (Print und digital), Ausland € 80 (digital) **Herausgeber** BienenSchweiz, Imkerverband der deutschen und rätoromanischen Schweiz **Spendenkonto** CH26 0900 0000 1533 4303 2 **Geschäftsstelle und Kontakte** Abonnements, Inserate, Adressänderungen: BienenSchweiz, Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell (AI), Tel. 071 780 1050, Fax 071 780 1051, www.bienen.ch, sekretariat@bienenschweiz.ch **Redaktion** Sarah Grossenbacher (Leitung); Franz-Xaver Dillier; Eva Sprecher; René Zumsteg, www.bienenzeitung.ch, redaktion@bienenzeitung.ch **Redaktionsschluss** 1. des Vormonates **Inserateschluss** 9. des Vormonates **Art Director** Vivienne Kuonen **Druck und Versand** AVD GOLDACH AG, Goldach

Titelseite Anfang Dezember verwandelte der Schnee das Zürcher Oberland in eine prächtige Winterlandschaft **Foto** Leo Meile





Das über den bemoosten Felsen tropfende Wasser gefror zu im Sonnenlicht funkelnden Eiszapfen.



Arbeiten im Januar

Start ins neue Imkerjahr

Ich freue mich sehr, Sie im Arbeitskalender durch das neue Jahr begleiten zu dürfen. Im Januar ist es noch ruhig am Bienenstand. Mit regelmässigen Kontrollgängen stelle ich sicher, dass es meinen Bienen gut geht. Die längste Nacht ist bereits wieder Vergangenheit und der Bien startet – wenn auch noch zaghaft – mit der Aufzucht einer neuen Generation.

Werner Hengartner, Ronwil, Waldkirch, (werner.hengartner55@gmail.com)

Als die Anfrage an mich gestellt wurde, ob ich den Arbeitskalender 2024 mit Inhalt füllen möchte, war ich doch sehr überrascht. Ja, ich dachte mir, da gibt es sicherlich viele unter Ihnen, die mehr Imkerpraxis haben als ich. Wenn ich in den Bienen-Zeitungen der letzten Jahre den Arbeitskalender durchlese, dann sind die Fussstapfen, in die ich hineintreten soll, recht gross. Die Vorgaben fordern mich. Mit grossem Respekt vor dieser Herausforderung habe ich dann zugesagt. Die Neugier auf

dieses Projekt und die Möglichkeit, bei dieser Aufgabe auch persönlich wieder etwas zu lernen, motiviert mich, Sie mit dem Arbeitskalender ein Jahr lang zu begleiten. Dabei ist es mein Ziel, Sie in dieser, in jeglicher Hinsicht spannenden Zeit zu unterstützen und aus der Praxis für die Praxis einige wichtige Inputs zu geben, damit verschiedene Aspekte in der Bienenhaltung, zum Nutzen für Ihre Bienen und deren Gesundheit, Sie zum Nachdenken anregen mögen.



Foto: Werner Hengartner

Mein Bienenstand steht unweit von meinem Haus entfernt. Aktuell halte ich dort fünf Völker in Schweizerkästen sowie drei weitere in CH-Magazinen.

Zu meiner Person



Foto: Werner Hengartner

Unser neuer Kalendermann Werner Hengartner.

Bereits an der landwirtschaftlichen Schule Rütli (Zollikofen) kam ich während meiner Ausbildung zum Landwirt mit der Bienenhaltung in Kontakt. Fasziniert von der Biene kam der Wunsch auf, einmal selbst Bienen zu halten. Diesen konnte ich erst später verwirklichen. Nach meiner Weiterbildung zum Agraringenieur FH und einigen

Berufsjahren hatte ich im Jahr 1990 die Gelegenheit in Freidorf (TG) ein Bienenhaus mit zehn Völkern zu kaufen. Den Grundkurs besuchte ich im Imkerverein Egnach. Aus beruflichen Gründen musste ich später für einige Jahre die Imkerei aufgeben. Nachdem ich nach dreizehn Jahren als Lehrer und Berater an der landwirtschaftlichen Schule Strickhof in Lindau (ZH) in Pension gegangen bin, habe ich nahe unseres Hauses in Ronwil (Waldkirch) wieder einen Bienenstand. Da ich mit dem Schweizerkasten die Haltung von Bienen erlernt habe, sind meine Bienen heute ebenfalls wieder im Schweizerkasten untergebracht. Nach dem Unterbruch habe ich auch nochmals einen Grundkurs im Bienenzüchterverein Untertoggenburg auf dem Lehrbienenstand in Flawil besucht. Das hat mich dazu bewogen, zusätzlich mit drei Völkern im Magazin zu imkern. Diese haben ebenfalls das Schweizermass. So habe ich nicht verschiedene Rahmenmasse. Die bisherigen Erfahrungen mit der Haltung von Bienen im Magazin sind durchwegs positiv. Unterdessen sind auch mein Interesse und der Wissensdrang grösser geworden: Mit der Ausbildung zum Imker mit eidgenössischem Fachausweis versuche ich meine Wissenslücken zu schliessen und neue Wege zu gehen.

Mein Bienenhaus

Die Parzelle 637 in Ronwil (608 m ü. M.), Gemeinde Waldkirch (SG), auf der mein Bienenhaus steht, gehört zu unserer Liegenschaft. Mein Bienenstand, ein ausrangierter Baustellenwagen, steht etwa 300 m vom Haus entfernt und bietet Platz für zehn Völker. Er ist nach Südosten ausgerichtet. So wird er bereits am Vormittag besonnt. Während der grössten Tageshitze scheint die Sonne nicht mehr direkt an die Fluglöcher.

Waldkirch ist eingebettet zwischen dem Bodensee und dem Alpstein. Die landwirtschaftliche Nutzung ist vorwiegend der Futterbau als standortgerechte Produktionsweise. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge liegt bei 1200–1500 mm im Jahr. Die schweren, ton-lehmhaltigen Böden sind damit für den Ackerbau nur bedingt geeignet. Das Trachtangebot ist im Frühjahr durch Weiden und Hasel bestimmt. Der Löwenzahn und die Blüte der Obstbäume bringen einen ersten

Höhepunkt. Raps, Getreide und Silomais wird nur vereinzelt angebaut. Wasser ist in unmittelbarer Nähe vorhanden, fliesst doch ein Bach hinter dem Bienenhaus durch.

Fluglochkontrolle im Winter

Auch im Winter sieht man mich ab und zu auf meinem Bienenstand. In der Winterzeit sollten die Völker jedoch nicht zu viel gestört werden. Rückschlüsse auf den Zustand der Bienenvölker kann mit der Fluglochbeobachtung erfolgen. Tote Bienen können das Flugloch verstopfen und sind dann zu entfernen. Das Flugloch sollte immer offenbleiben, damit genügend Frischluft hineinkommt und die Bienen bei warmen Wetterlagen einen Reinigungsflug machen können. Eine Kontrolle am Flugloch ist eine Möglichkeit, ohne Öffnung des Bienenstocks sich ein Bild über den Zustand des Biens zu machen. Tote Bienen mit fehlendem Thorax (Brustteil) auf dem Flugbrett zeigen uns, dass



Foto: pixabay



Foto: Werner Hengartner

Oben: Auch im Winter führen Spuren im Schnee zum Bienenstand. Kontrollieren wir doch allfällige Schäden, die durch Schnee und Sturm entstanden sein könnten. **Unten:** An warmen, sonnigen Wintertagen können wir die Bienen beim Reinigungsflug beobachten. Wir sollten zuvor sicherstellen, dass die Fluglöcher nicht mit toten Bienen verstopft sind.

eine Spitzmaus im Volk ist oder war. Kotspritzer an der Flugfront deuten auf eine Verdauungserkrankung. Finden wir viele tote Bienen vor dem Bienenhaus, wurde das Volk in seiner Winterruhe gestört. Auffallend viele tote Bienen auf dem Flugbrett oder vor dem Bienenhaus können auf einen Futtermangel oder auf eine grosse Anzahl kurzlebiger Bienen hinweisen.

Blick auf die Unterlagen

Die Gemüllkontrolle ist ebenfalls eine Methode, den Zustand des Volkes im Winter zu kontrollieren, ohne das Volk durch Öffnen des Kastens zu stören, und ergänzt die Beobachtungen am Flugloch. Sicherlich am meisten interessiert uns der Wabensitz des Volkes, welchen ich anhand der Gemüllstreifen feststellen kann. Das Auszählen des natürlichen Varroa-totenfalls gibt mir Aufschluss über den Gesundheitszustand des Volkes. Helle Wachs-schuppen zeigen mir an, dass das Volk am Futtermangel zehrt. Nicht nur an der Flugfront finden sich Kotspritzer, diese sind auch auf den Unterlagen sichtbar. Sind Körperteile von Bienen auf der Unterlage zu sehen, könnte eine Spitzmaus ihr Unwesen im Volk treiben.

Welche Ziele möchte ich im neuen Jahr erreichen?

Die Winterzeit ist auch die Zeit, in der ich mir Gedanken mache, was ich im neuen Imkerjahr verbessern kann. Ich kontrolliere alle Gerätschaften und bei Bedarf repariere ich sie oder plane eine Ersatzbeschaffung. Wabenrahmen werden gedrahtet und die neuen Waben eingesetzt. Altes Material wird gereinigt oder entsorgt. Eine Liste mit fehlenden Sachen hilft mir bei der Bestellung, sodass ich für das neue Bienenjahr gerüstet bin. Ein sehr wichtiger Aspekt ist für mich die Frage, wie ich mein Betriebskonzept anpassen kann, damit ich mit einem Minimum an Medikamenten die Varroa so im Griff habe, dass meine Völker gesund und stark sind. Welche Massnahmen helfen mir dabei, dieses Ziel zu erreichen?

- Für mich habe ich in diesem Jahr verschiedene Punkte ins Auge gefasst. Ansetzen werde ich bei der Jungvolkbildung. Ein weiterer wichtiger Meilenstein ist für mich die Aus- und Weiterbildung. Neben dem Besuch der Module 3 und 4 auf dem Weg zum Imker mit eidgenössischem

Fachausweis will ich auch einen Königinnenzuchtkurs besuchen, um jederzeit genügend eigene Königinnen zu haben.

- Welche Ziele sind mir wichtig? Gesunde, starke Völker, die einen guten Honigertrag bringen, sind eines der Ziele. Den Schwarmtrieb versuche ich mithilfe von schon früh zugegebenen Mittelwänden und Drohnenwaben, welche durch den Bien ausgebaut werden, sowie dem möglichst frühen Aufsetzen der Honigwaben, zu vermindern.
- Auch ein Rückblick lohnt sich! Was hat im abgelaufenen Jahr funktioniert? Meine Völker sind im Frühjahr mit einer grossen Bienenpopulation und mit sehr wenigen Varroamilben gestartet. Mit dem zwei bis dreimaligen Drohnenwabenschneiden konnte die Varroabelastung niedrig gehalten werden. Zwei sehr starken Völkern habe ich Brutwaben entnommen und Ableger gebildet. Sowohl die Frühjahrstracht als auch die Sommertracht haben einen guten Honigertrag ergeben.
- Was kann ich verbessern? Das Öffnen der Völker ist auf das Notwendige zu beschränken. Trotzdem muss ich die Kontrolle nach der Honigentnahme und nach dem ersten und zweiten Einsatz von Ameisensäure noch verbessern. Die Weisellosigkeit bei den Völkern nach dem Medikamenteneinsatz sollte ich schneller erkennen und die notwendigen Massnahmen zeitnah ergreifen.
- Das bestehende Betriebskonzept muss ich für mich hinterfragen und mit den Erkenntnissen aus der Weiterbildung und dem Resultat aus dem vergangenen Jahr anpassen. Ich denke, dass das Betriebskonzept eine Leitlinie ist, die aber nicht unverändert bleiben muss, sodass ich jeweils situativ auf die aktuelle Situation (Volk, Gesundheit, Tracht, Wetter usw.) reagieren kann.

Start ins neue Bienenjahr

Wenn wir in das neue Kalenderjahr starten, ist dieses für die Bienen bereits zehn Tage alt. Nach dem Tag mit der längsten Nacht (21. Dezember) ist es Zeit, das Erwachen im Bien zu unterstützen. Konkret decke ich die Völker mit Schaumstoffmatten, um den Kasten besser zu isolieren und den Energieaufwand für den Wärmeerhalt zu reduzieren. Zudem gebe ich bereits eine erste Portion Futterteig.

Um die Volksentwicklung, die dann ihren Anfang nimmt, besser zu verstehen, habe ich

mich in dieses Thema vertieft. Haben wir im Herbst starke und gesunde Völker eingewintert, so haben wir die Voraussetzung für einen frühen Start in die Tracht geschaffen. Lediglich das Wetter zur Trachtzeit kann uns da noch einen Strich durch die Rechnung machen. Die Volksentwicklung von den 8000 bis 12000 eingewinterten Bienen beginnt also bereits mit der Tagnachtgleiche. Weshalb ist die frühe Volksentwicklung so wichtig? Für die effiziente Nutzung einer Frühjahrstracht sollte ein Volk Anfang Mai mindestens 20000 Bienen haben.¹ Der Artikel in der Bienen-Zeitung «Ein abwechslungsreiches Honigjahr» (SBZ 11/23) hat nach meiner Erfahrung gezeigt, wie sich das Vorhandensein von starken Völkern im Frühjahr zur Trachtzeit auf den Honigertrag auswirkt. Die Grafik «Frühlingshonigernte» nach Kantonen/FL auf der Seite 37 zeigt ganz deutlich, dass viele Völker im Frühjahr nicht stark genug waren, um die Frühjahrstracht auszunutzen. Seit Jahrzehnten beobachte ich im Futterbau, dass der Reifezeitpunkt von Gräsern sich nach vorne verschiebt. Dies führt zu einer früheren Tracht beim Löwenzahn und anderen blühenden Pflanzen wie den Weiden (*Salix*) und damit auch zu einem früheren Zeitpunkt der Heuernte. Vielfach ist auch die Blüte der Obstbäume früher als in der Vergangenheit. Sind unsere Völker noch nicht stark genug, kann die Frühjahrstracht nicht genutzt werden.

Können wir vor allem im Futterbaugesamt auf die Frühjahrstracht verzichten? Wenn unsere Völker erst Ende Mai bis Mitte Juni die notwendige Volksstärke erreichen, wird der Honigertrag deutlich tiefer ausfallen. Dies mit einer Waldtracht zu kompensieren, war in den letzten Jahren nur selten möglich.

Was braucht es für einen erfolgreichen Massenwechsel?

Es muss die notwendige Anzahl Bienen nach den abgehenden Winter- und Sommerbienen zu Trachtbeginn im Bienenvolk vorhanden sein, um die erforderliche Brutfläche zu pflegen. Sieben bis acht Waben, dreiviertelvoll je Wabenseite mit Brut besetzt, sind bei günstigen inneren und äusseren Bedingungen im Frühling durchaus möglich. Daraus folgt, dass möglichst viele Winterbienen bis lange ins Frühjahr hinein überleben sollten.¹ Es ist also von Bedeutung, wie viele Winterbienen eingewintert werden und deshalb verständ-



Foto: Sarah Grossenbacher

Bei der Einwinterung im Herbst lohnt sich eine Populations-schätzung. Hat mein Volk genug Winterbienen, um den anstehenden Massenwechsel von den Winter- zu den Sommerbienen erfolgreich zu meistern? Nur so können die Bienen auch die frühe Massentracht nutzen.

lich, weshalb Völker mit weniger als 5000 gesunden Bienen mit einem anderen Volk vereinigt werden sollen.

Wie bekomme ich möglichst viele, langlebige Winterbienen? Diese werden im Nachsommer und Frühherbst geboren. Dabei ist der Übergang von den Sommer- zu den Winterbienen fliegend. Nach Maurizio² entstehen Winterbienen, wenn sie als Jungbienen keine Brut pflegen müssen und sich mit viel Pollen ernähren können. Zudem sollte der Varroadruck möglichst tief sein. Wir beobachten aber, dass immer mehr Völker im Spätherbst praktisch keine brutfreie Phase mehr aufweisen. Diese ist aber notwendig, um eine wirksame Oxalsäurebehandlung durchführen zu können. Die Königin muss im August und September noch eine hohe Ei-legeleistung haben, damit die geforderte Winterbienenpopulation erreicht wird. Dazu müssen freie Brutflächen und Brutzellen zur Verfügung stehen sowie genügend gesunde Ammenbienen, welche die zukünftigen Win-

terbienen pflegen. Das Bienenvolk sollte dafür Anfang August ausreichend stark sein. Weiter ist auch die Eiweissversorgung im zeitigen Frühjahr ausschlaggebend für eine genügende Volksgrösse. Das Wetter in dieser Phase spielt auch keine unwesentliche Rolle, ist es doch meist windig bis stürmisch mit tiefen Temperaturen und wenig Sonne. Was sich in den letzten Jahren eher günstig entwickelt hat, ist der mit den höheren Durchschnittstemperaturen im Frühjahr frühere Beginn der Vegetationsentwicklung.

Somit sind Umweltfaktoren, wie die Pollenversorgung im Frühjahr, aber auch imkerliche Eingriffe und Betriebsweisen für ein erfolgreiches Imkern zentral. Zu Letzteren gehört sicherlich, dass optimale Bedingungen für die Aufzucht der Winterbienen geschaffen und nur starke Völker eingewintert werden. Hier lohnen sich Populations-schätzungen, um Gewissheit über die Volksgrösse zu erlangen.

Imkern im Januar: Was gibt es jetzt zu tun?

- Regelmässige Kontrollgänge am Bienenstand, ohne die Völker zu stören: Die Fluglöcher und Gemüllunterlagen geben uns viele wertvolle Hinweise.
- Rück- und Ausblick: Was sind meine Ziele für das kommende Jahr? Was möchte ich in meinem Betriebskonzept anpassen, um die sichere Überwinterung der Völker zu gewährleisten und schliesslich starke, trachtreife Völker im Frühjahr zu haben?
- Die beginnende Volksentwicklung der Bienen unterstützen. ✕

Literatur

1. Imdorf, A.; Ruoff, K.; Fluri, P. (2008) Volksentwicklung bei der Honigbiene. *ALP forum* 68d (<https://ira.agroscope.ch/de-CH/publication/18837>).
2. Maurizio, A. (1950) Untersuchungen über den Einfluss der Pollennahrung und Brutpflege auf die Lebensdauer und den physiologischen Zustand von Bienen. *Schweizerische Bienen-Zeitung* 2: 58-64.

BGD-Merkblätter

(www.bienen.ch/merkblatt)

- 4 Gute Imkerliche Praxis
- 4.8.1 Fluglochbeobachtung
- 4.8.2 Gemüllkontrolle

Erwerbsbewilligung für Desinfektionsmittel

Für die Sanierung von Seuchenständen wenden wir in der Imkerei Desinfektionsmittel an, die dem Gesetz der Vorläuferstoffe unterliegen. Zum Kauf der beiden Desinfektionsmittel Halades 01 und Aldekol DES Aktiv brauchen private Anwender ab sofort eine Bewilligung.

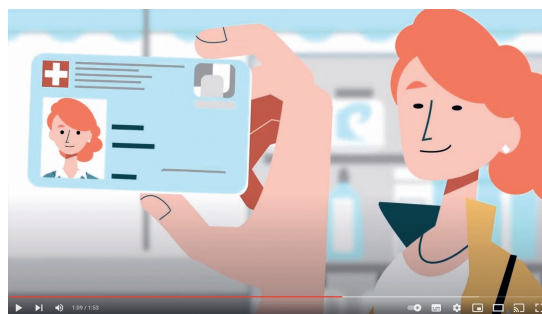
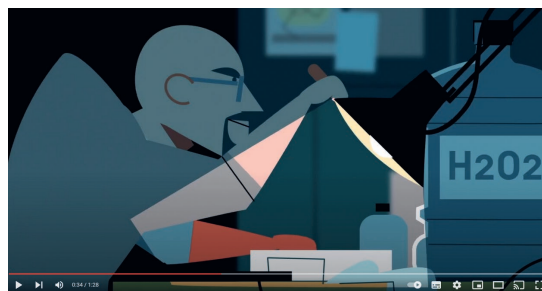
ELENA DI LABIO, BUNDESAMT FÜR LEBENSMITTELSICHERHEIT UND VETERINÄRWESEN (BLV), (elena.dilabio@blv.admin.ch) UND ROBERT LERCH, APISERVICE GMBH/BIENENGESUNDHEITSDIENST (BGD), (robert.lerch@apiservice.ch)

Vorläuferstoffe sind Chemikalien, die zur Herstellung von explosionsfähigen Substanzen verwendet werden können. Sie finden sich in verschiedenen Produkten für Haushalt und Hobby. Aufgrund der hohen Konzentration von Wasserstoffperoxid fallen die Desinfektionsmittel Halades 01 und Aldekol DES Aktiv, welche in den Technischen Weisungen des BLV zur Bekämpfung von Faulbrut beziehungsweise Sauerbrut gelistet sind, unter diese Bestimmung (siehe Vorläuferstoffverordnung VVSG, SR 941.421).

Privatpersonen*, die diese Produkte erwerben wollen, müssen sich deshalb vorgängig beim fedpol registrieren lassen und eine Erwerbsbewilligung beantragen. Im Normalfall erfolgt die kostenpflichtige Bewilligung des Gesuchs innerhalb von ein bis zwei Arbeitstagen und ist drei Jahre gültig. Informationen zu den Vorläuferstoffen und Unterlagen für die Registrierung finden Sie auf der fedpol-Webseite (<https://www.fedpol.admin.ch/fedpol/de/home/sicherheit/explosivstoffe/vorlaeufstoffe.html>).

Die Verkaufsstellen ihrerseits sind verpflichtet, bei jeder Abgabe von solchen Produkten die Erwerbsbewilligung vorgängig zu kontrollieren und den Verkauf in ihrem System zu erfassen.

Diese Massnahmen gelten nicht für den Einsatz der Desinfektionsmittel durch professionelle Anwender. Bei Sanierungen von Faul- oder Sauerbrut-betroffenen Bienenständen können BGD und die von den kantonalen Veterinärdiensten beauftragten Bieneninspektoren Halades 01 und Aldekol DES Aktiv wie gewohnt ohne vorgängige Registrierung beziehen und anwenden.



Screenshots: apiservice

fedpol-Erklärvideos zum Kauf (**oben**) und Verkauf (**unten**) der bewilligungspflichtigen Desinfektionsmittel.

QR-Codes zu den Erklärvideos (**links**) und zum Formular Gesuch für eine Erwerbsbewilligung (**rechts**).



Diese EU-weit geltenden Massnahmen erschweren es Personen, ein von der Imkerschaft eingesetztes Produkt für illegale Tätigkeiten zu nutzen, und erhöhen damit die Sicherheit auch in unserem Land. x

*Berufsimkerinnen und -imker benötigen keine Erwerbsbewilligung.

Stressfreie Völkerdurchsicht

Ich kann gar nicht genug betonen, wie wichtig eine gute Arbeitstechnik beim Imkern ist.

Sie ermöglicht Ihnen nicht nur eine viel angenehmere Zeit mit den Bienen, sondern Sie sind auch produktiver und drängen sich den Bienen weniger auf.

Ein Verständnis der Sinne der Bienen hilft uns dabei.

GEOFF BLAY, MEISTERIMKER UND FACHBERATER, SOMERSET, ENGLAND

(ÜBERSETZUNG AUS DEM ENGLISCHEN: SARAH GROSSENBACHER)

Durch den Klimawandel und der damit verbundenen Wetterkapriolen scheint die Imkersaison immer früher zu beginnen und die Durchsichten der Völker finden manchmal unter ziemlich schwierigen Bedingungen statt. Dadurch ist ein schnelles, reibungsloses und gezieltes Eingreifen in die Bienenvölker sehr wichtig.

Wie nehmen Bienen uns wahr, wenn wir sie besuchen? Wenn wir das verstehen, sind wir in einer besseren Lage, ein Volk durchzusehen, ohne die Bienen allzu sehr zu beunruhigen. Erfahrungsgemäss wissen wir, dass bestimmte Manöver oder Reize bei den Bienen nicht gut ankommen. Zudem können wir ein gewisses Verständnis dafür entwickeln, wie Bienen uns wahrnehmen, indem wir die Anatomie ihrer Sinnesorgane besser verstehen sowie kontrollierte Experimente von Forschenden miteinbeziehen.

Sehvermögen

Bienen haben drei Punktaugen (Ocellen) auf der Oberseite des Kopfes, die der Flugsteuerung und Wahrnehmung der Lichtintensität dienen, und zwei Facettenaugen, die aus einer grossen Anzahl separater Elemente, sogenannter Ommatidien, bestehen (die Königin besitzt 4400 Ommatidien, die Arbeiterinnen 5500 und die Drohnen 10000). Diese haben jeweils eine Linse, die das Licht sammelt und kanalisiert, um die verschiedenen dahinterliegenden Rezeptorzellen für «Ultraviolett» «Bienen-Blau» und «Bienen-Grün» je nach der Wellenlänge des Lichts zu stimulieren. Die Farbempfindlichkeit der Bienen reicht bis ins für uns unsichtbare Ultraviolett, aber Rot können sie nicht sehen. Zusätzlich können Bienen die

Polarisationsrichtung des Himmelslichts wahrnehmen und für die Bestimmung der Kompassrichtung beim Flug nutzen. Die Bienen nehmen auch die Intensität von Farbkontrasten beziehungsweise -modulationen wahr.

Das «Bild», das die Bienen aus den visuellen Reizen der Facettenaugen erzeugen, ist Gegenstand von Diskussionen. Es hat sich gezeigt, dass Bienen zwischen bestimmten Grundmustern, Formen und Farben unterscheiden können, allerdings mit geringer räumlicher, aber dafür extrem hoher zeitlicher Auflösung. Das heisst, sie erzeugen keine detaillierten «Gesamtbilder», sondern mit den vielen Ommatidien ein «mosaikartiges», aus vielen Einzelbildpunkten zusammengesetztes Abbild. Das Erkennen von Formen und Mustern erfolgt erst danach im Nervennetzwerk des Auges. Dazu dient hauptsächlich das sehr schnelle, aber monochrome (farbenblinde) Bewegungssehen. Anhand der Bildverschiebung im Auge (Bewegungsparallaxe), ausgelöst zum Beispiel durch die Eigenbewegung der Biene im Flug, werden Formen und Muster erkannt.

Stellen Sie sich vor, welche Reize die Bienen erhalten, wenn der Beutendeckel zur Durchsicht der Völker entfernt wird. Die meisten Stockbienen haben ihr ganzes Leben, mit Ausnahme eines gelegentlichen Orientierungsflugs, in völliger Dunkelheit verbracht. Es mag sein, dass die Bienen plötzlich der bewegten Silhouette eines Imkers ausgesetzt sind. Die Silhouette im Kontrast zum ultraviolett/blauen und polarisierten Himmelslicht wird die Bienen sicherlich auf unsere Anwesenheit aufmerksam machen.



Foto: Adam Leitch

Nahaufnahme eines Bienenkopfes, auf dem eine Vielzahl sensorischer Elemente sichtbar sind.

Der Aspekt des Sehens, auf den ich mich besonders konzentrieren möchte, ist das Bewegungssehen. Die Bienen haben eine hohe «Flimmerverschmelzungsfrequenz», was bedeutet, dass sie Bewegungen sehr gut wahrnehmen und darauf reagieren können. Diese Eigenschaft ist angesichts ihrer Kolonieverteidigung und der Tatsache, dass sie mit hoher Geschwindigkeit zum und vom Bienenstock fliegen, wenig überraschend.

Bei der Durchsicht des Bienenvolkes ist es deshalb wichtig, schnelle oder plötzliche Bewegungen zu vermeiden, insbesondere am Eingang – wo Wächterbienen ihren Dienst tun – und wenn man über den Bienen steht und sie bearbeitet. Kurz gesagt, seien Sie sanft in Ihren Bewegungen und so unaufdringlich wie möglich.

Geruchssinn

Wir können uns kaum vorstellen, wie unglaublich empfindlich der Geruchssinn der Bienen ist und welche wichtige Rolle er in ihrem Leben spielt. Der Geruchssinn ist wesentlich empfindlicher als unser eigener, der eher schwach ist. Insbesondere können Bienen winzige Spuren verschiedener Chemikalien wahrnehmen, darunter chemische Signale (Pheromone), welche der Kommunikation, der Wahrnehmung der CO₂-Konzentration und des Geruchs von Tieren dienen. Die folgenden chemischen Signale sind für die Bienen besonders wichtig:

- Das Alarmpheromone der Mandibeldrüsen (Wirkstoff 2-Heptanon), das von den Wächterbienen am Eingang abgegeben wird, um räuberische Insekten abzuschrecken und



Foto: Richard Rickitt

Kühler, weisser Rauch, der sorgfältig eingesetzt wird.



Foto: Richard Rickitt

Eine Sammlerin tanzt auf der Wabe.

das Bienenvolk in Verteidigungsbereitschaft zu versetzen.

- Isopentylacetat, der Hauptbestandteil des Alarmpheromons einer Drüse des Stachelapparats, das die Verteidigungsinstitute des Volkes weckt. Die Drüse, die Isopentylacetat abgibt, löst sich zusammen mit dem Stachel selbst ab, um das Ziel für weitere Angriffe, oder – besser gesagt – Verteidigungen, zu markieren

(siehe auch «Alarm im Bienenstock», SBZ 02/23, S. 25–27).

Was heisst das nun für unseren Umgang mit dem Bienenvolk? Nun, die beste Art, ein Abwehrpheromon zu vertreiben, ist die Verwendung von Rauch. Wenn Sie insbesondere das Alarmpheromon Isopentylacetat riechen, sollten Sie zum «Smoker» greifen, bevor die Kolonie die Nachricht erhält und sich wehrt. Wenn Sie das Pech haben, gestochen

zu werden, kratzen Sie den Stachel aus und räuchern Sie dann sofort die Stelle, an der Sie gestochen wurden, um das Pheromon zu überdecken. Oder waschen Sie es mit einer Waschsodalösung ab. Isopentylacetat hat einen charakteristischen Geruch nach reifer Banane, aber nicht jeder kann es riechen.

Wenn die Bienen beginnen, Ihren Schleier anzustupsen (eine weitere bekannte Abwehrreaktion), reagieren sie auf Ihren Atem (CO₂). Die Antwort ist auch hier, das Problem durch Rauch zu unterdrücken. Aber seien Sie vorsichtig mit Funken und brennbaren Schleiern! Ein möglicher Ansatz besteht darin, Rauch in die Luft zu stossen und dann durch den Rauch zu gehen, anstatt sich die Funken direkt ins Gesicht zu blasen.

Vermeiden Sie Parfüms oder den Umgang mit anderen Tieren vor dem Öffnen des Bienenstocks, um das Risiko einer Reaktion der Bienen auf diese Stoffe zu verringern. Bienen haben einen sehr empfindlichen Geruchssinn. Ich erinnere mich, dass ich einmal jemanden unterrichtet habe, der sich um Schafe kümmerte – mehr möchte ich nicht sagen.

Vibrationen

Bienen sind sehr empfindlich gegenüber Vibrationen, vor allem durch Sensoren in den Beingelenken und dem Johnston-Organ im 2. Antennenglied (Pedicellus). Die Vibrationen können direkt von der Wabe oder indirekt von Luftströmungen und -bewegungen kommen. Die Vibrationswahrnehmungen sind unter anderem bei der hoch entwickelten Kommunikation durch Bienentänze beteiligt. Sie können aber auch ein Signal für die Verteidigung der Kolonie sein. Das bekannteste Kommunikationssystem der Bienen, bei dem auch Vibrationsreize auf der Wabe eine Rolle spielen, ist der Schwänzeltanz. Auch die Beschleunigung von Luftpartikeln (Schallschnelle) können die Bienen erkennen und in der dunklen Umgebung des Bienenstocks zur Kommunikation nutzen. Hingegen Geräusche (Schallwellen), auch sehr laute, nehmen die Bienen nicht wahr.

Was bedeutet dies alles für unsere Behandlungstechniken? Es ist klar, dass wir eine Menge Vibrationen erzeugen, wenn wir den Beutendeckel abnehmen, Zargen trennen, Waben herausnehmen und so weiter. Es lohnt sich also, diese Vibrationen auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, indem wir unsere Bewegungen so sanft wie möglich gestalten.

Tastsinn und Temperatur

Bienen sind in der Lage, eine Vielzahl von Reizen wahrzunehmen, die zusammen ein ausgeklügeltes sensorisches Bild ergeben. Dies ermöglicht es ihnen, ihr tägliches Leben mit grosser Effizienz zu bewältigen. Es gibt zwei Sinne, nämlich den Tastsinn und die Temperaturwahrnehmung, die ich noch nicht erwähnt habe, die aber bei unseren Völkerkontrollen eine Rolle spielen.

Sie haben sicher schon bemerkt, dass die Bienen bei kühlen Temperaturen schwieriger zu handhaben sind, währenddem es möglich ist, die meisten Dinge erfolgreich zu erledigen, solange die Temperatur 11 °C oder mehr beträgt. Unter windigen Bedingungen wird es zudem noch sehr viel schwieriger.

Zusammenfassung

Wenn wir die Art und Weise verstehen, wie unsere Bienen uns wahrnehmen und dann untereinander kommunizieren, können wir eine Praxis entwickeln, die für unsere Bienen sympathischer und auch für uns angenehmer ist. So können wir auch unter schwierigeren Bedingungen eine Völkerdurchsicht vornehmen.

Die Schlüsselemente für eine gute Arbeit an unseren Völkern sind:

- Gehen Sie so ruhig und unauffällig wie möglich vor - machen Sie keine abrupten oder schnellen Bewegungen am Eingang oder direkt über offenen Bienenbeuten.
- Verwenden Sie Rauch, um die Pheromone zur Verteidigung des Bienenvolkes zu unterdrücken.
- Vermeiden Sie tierische Gerüche oder Parfüms – riechen Sie neutral.
- Lernen Sie Techniken, um den Deckel zu öffnen, Zargen zu heben und Rähmchen herauszunehmen, ohne Vibrationen zu verursachen.
- Vermeiden Sie Arbeiten unter schlechten Wetterbedingungen. ✕

Dieser Artikel erschien unter dem Titel «Sense and Sensibility – good handling techniques» im *BeeCraft Magazine*. Er wurde für die Bienenzeitung leicht überarbeitet und adaptiert.

Geoff Blay ist ein Meisterimker aus Somerset, England, und dort in der Imkerbildung auf verschiedenen Niveaus aktiv.

Bräute wie Honigbrote, gebackene Bienenfüsse und Honig als Warzenmittel

Vom Heiligen Ambrosius bis zu Jeremias Gotthelf, von Davos bis nach Möhlin:
Die Kulturgeschichte der Imkerei in der Schweiz birgt viele Schätze.

THIS FETZER, REDAKTOR SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON, (this.fetzer@idiotikon.ch)

Keine Blüten – keine Bienen, keine Stiche, grosse Ruhe? Schon, aber der Fleiss der Bienen wirkt im Winter nach. Zum Beispiel im Schein von Wachskerzen. Wachs spielt schon in einem Kaufvertrag von 1275 zwischen Ruodolf von Rorschach und dem Kloster Brühl in St. Gallen eine Rolle: «Unde hant die swestran uzzer dem convent daz selbe eigen enphangen von ime umbe zwei pfunt wachses ce cinse jergelich», also: Für Grundstücke, die die Nonnen zur Nutzung übernehmen, zahlen sie einen jährlichen Zins in Form von zwei Pfund Wachs. Bienenwachs war offensichtlich eine teure Luxusware. Für den Hausgebrauch wurden darum noch lange Zeit Lichter aus pflanzlichen oder auch tierischen Fetten benutzt, etwa aus Unschlitt (Talg), einem Schlachtabfall (die besten Kerzen gab es nach Angaben des Schweizerischen Idiotikons übrigens aus Rinderfett, die schlechtesten aus Schaffett). Heute kostet ein Pfund Bienenwachs zwar kaum 20 Franken, aber dennoch werden die meisten Kerzen nicht aus Wachs, sondern aus günstigem Stearin oder Paraffin hergestellt.

Der Vertrag von 1275 zeigt es: Bienenprodukte sind seit Jahrhunderten ein bedeutender wirtschaftlicher und kultureller Faktor. Kein Wunder, ist die Imkerei Gegenstand rechts- und wirtschaftsgeschichtlicher, kulturwissenschaftlicher und medizinhistorischer Texte und selbst von Erzählungen. Im Jahr 1426 vereinbarten zum Beispiel die Städte Bremgarten, Baden und Mellingen ein einheitliches Gewicht für das Pfund, nehmen

aber Zinsen in Form von Wachs und (importiertem und damit ebenso teurem) Pfeffer davon aus. Besonders häufig wird Wachs als Naturalzins wie in St. Gallen im Zusammenhang mit Klöstern erwähnt: Hier konnte man sich viele Kerzen leisten.

Wachs war aber auch für Wachstücher unerlässlich. So listet der Basler Stadthaushalt von 1416–1417 auf: «Ist geben umb zwilch, zscherter, garn, wachs zuo dem geczelt und an den lon 74 lb. minus 7 d.», das heisst: Für Zwilch (zwil(i)ch = zweifädiger Stoff), Schätter (Futterstoff), Garn und Wachs zur Herstellung von Zelten und an den Lohn wurden [dem Hersteller] 74 Pfund minus 7 Pfennig bezahlt. Solche Zelte aus Wachstuch wurden natürlich nicht zum Campieren, sondern zum Beispiel bei Feldzügen benutzt. Daran, dass Tuch einst mit echtem Wachs behandelt und imprägniert wurde, erinnert übrigens, dass insbesondere Schuhe auch heute noch gewichst werden.

Mit Wachs gegen den Bartwuchs?

Aber auch in der vormodernen Medizin wurde Wachs eingesetzt. Ein Arzneibuch aus Saanen im Jahr 1766 empfiehlt: «Das kein Har wachße oder Bart: Ammiseneier, Flädermusblut, Magsammensaft, Bleiweis, wis Wachs, mach ein Salb darus», moderner: Damit weder Haar noch Bart wachsen, mach eine Salbe aus Ameiseneiern, Fledermausblut, Mohnsaft, Bleikarbonat, weissem Wachs. Und: «Wenn me Wachs esst, so cha mer 's Wasser nomme lööse», dann kann man nicht mehr



Foto: P. Scheuermeier, Fototeca dal DRG

Ein Bienenstand in Lenz (GR) aufgenommen im Jahr 1920.

urinieren, glaubten im 19. Jahrhundert manche in Appenzell.

Honig als Schmiermittel in der Politik

Wer Bienenprodukt sagt, meint aber sicher vor allem Honig. Der ist so gut, dass er sinnbildlich für das Gute und Begehrte überhaupt steht. So ergeht es Jeremias Gotthelfs Figur Michel auf Brautschau: «Sobald Michel heimkam, wurde er nebensausgenommen, der Fund [nämlich eine potenzielle Braut] ihm mitgeteilt und so süß ausgestrichen wie Honig aufs Brot, dass Michel die Füße unter dem Tische nicht mehr stillehalten konnte.» Das Sprichwort «Wo Bruut und Brütgam ischt, Hung und Fiige, wo 's Hochsig überen ischt, Chrüüz und Liide» meint daher: Vor der Hochzeit eitel Sonnenschein, nach der Hochzeit das böse Erwachen.

Unter Umständen kann man sich durch den Einsatz von Honig sogar Vorteile verschaffen:

«Hung und Hamme und darum Amme!», spottet man in Davos über jene, die sich Wählerstimmen (etwa bei der Wahl zum Ammann) durch die Spende von Speisen und Wein erkaufen. Die Wählenden waren wohl lauter «Hun-guelis», also gutmütige Menschen, die sich durch süsse Worte zu allem überreden lassen!

Honig zur Schmerzlinderung und als Backzutat

An diesen Redensarten sieht man nebenbei, dass der Honig im Dialekt eigentlich gar nicht so heisst, sondern dass das Wort fast überall zu «Hung», «Hong» verkürzt wurde. Erst in jüngerer Zeit wird es durch den schriftsprachlichen Honig abgelöst: Weil wir ihn heute meistens im Laden kaufen und er dort mit Honig beschriftet ist, nennen wir ihn zunehmend auch so.

Natürlich lässt sich auch Honig gegen allerlei Beschwerden einsetzen. Ein Arzneibuch



Oben: Schweizer Honig; **Mitte:** Schwarmfang und **unten:** Apistischer Monatsrapport (Apistische Beobachtungen) aus der Schweizerischen Bienen-Zeitung von 1909.

von 1772 aus dem Simmental empfiehlt ihn als Aufstrich gegen Gebärmerterschmerzen, und noch im 20. Jahrhundert galt er verschiedenenorts als Mittel gegen Warzen und gegen Seitenstechen, wozu er entweder aufgestrichen oder während dem Beerdigungsläuten eingenommen werden sollte.

Mehr Freude macht Honig doch als Backzutat! Kein Lebkuchen kommt ohne ihn aus, und auch die traditionellen «Imbezeeche» aus Möhlin werden mit Honig gebacken. Ihren

Namen tragen sie angeblich, weil sie an Bienenfüsschen erinnern. Aber wer weiss schon, wie die aussehen? Heute bietet keine Bäckerei sie mehr an, aber zum Glück sind sie in der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 30. Mai 1858, abgebildet: Sie haben die Form eines Kreuzes mit ungleichen Winkeln. Andernorts im Fricktal wird das Gebäck daher auch nicht «Imbezeeche» genannt, sondern «Imberzeeche». Dort denkt man offenbar nicht an «Imbe», sondern an «Imber», sprich Ingwer, und verwendet diesen auch als Backzutat. Nur in Möhlin wird oder wurde den Bienen im Namen und mit den Zutaten die Reverenz erwiesen.

Ehrfürchtiger Umgang mit dem Imb

Wer für das ganze Honiggelück sorgt, ist nämlich die Biene, deren Name in der Deutschschweiz je nach Dialekt «Bijji, Beiji, Beieli, Bii-li, Imb, Iime, Imi», jünger auch «Biine, Bieni» ist (siehe dazu «Rettet die Immen!?» SBZ 01/2023; <https://bienenzeitung.ch/rettet-die-immen/>). Diese Wörter bezeichnen sowohl das einzelne Tier als auch den Schwarm und sind allgemein gebräuchlich. Daneben gibt es eine eigentliche Imkersprache mit Fachausdrücken wie «stoosse» für schwärmen oder «räschpe» für einen Bienenschwarm einfangen, die jungen Bienen in einen «Biicher» [Bienenkorb] fassen. In einem Text aus dem 19. Jahrhundert ruft ein Bub ganz aufgeregt seinem Vater: «Ätti, chum hei, der Imb hed gstoosse, chum und tue ne au räschpe.»

Was mit einem Bienenvolk passieren soll, das nicht eingefangen wird, beschreibt eine Rechtssammlung von 1709: «Der Beinen [sic] halber ist Rechtens, daß solche, von dem sie außgeflogen, mögen verfolgt werden: Ein unverfolgter Impen aber gehört in den Statt- und Land-Grichten der Statt Bern», also: Ein entflogener Schwarm, der nicht eingefangen wird, gehört der Stadt Bern.

Ein Bauer mag sein Vieh schlagen und plagen, aber die Bienen ehrt er. Während das übrige Vieh frisst, säuft und verreckt, so essen, speisen, trinken und sterben die Bienen wie Menschen. Man soll vor ihnen auch nicht fluchen: «Si chönned 's nid liide, si chömmen und stächen eim.» Als man noch allgemein Hut trug, entblössten manche sogar ihr Haupt vor Bienenstöcken, und im Jura segnete der Pfarrer nicht nur die Häuser, sondern auch die Bienen und

die Pferdeställe. Die hohe Wertschätzung des Imkers (und sicher auch der Imkerin) für die Tiere zeigt sich nicht zuletzt im Todesfall: Wenn man den Bienen den Tod des «Beievatters» nicht anzeigt, so fliegen sie nach volkstümlicher Vorstellung aus und suchen sich eine andere Heimat, oder die Bienenkönigin, das «Meisterbeiji», stirbt ebenfalls; also rüttelt man an den Stöcken und versetzt sie und teilt den Bienen so mit, dass der Imker gestorben ist.

Wie ernst es einem Imker mit seinen Bienen sein kann, veranschaulicht eine Sage aus Bern: Einem harten und geizigen Landvogt entflog einmal ein Bienenvolk. Zeitgleich schwärmten auch die Bienen eines Bauern. Der Vogt befahl dem Bauern, seine wieder eingefangenen Bienen ins Schloss zu bringen, und behauptete, es seien seine. Der Bauer entgegnete: «Der Imb isch eue, gnädige Her, aber der Chorb isch mine!», leerte den Korb aus und überliess den Vogt den wütenden Tieren.

Bienen im Christentum

Verwundert es bei dem grossen menschlichen Wohlwollen, dass Bienen sogar kirchlichen Schutz geniessen? Kaum. Gleich

zwei katholische Schutzpatrone kümmern sich um sie. Bernhard von Clairvaux, der um das Jahr 1110 lebte, war für seine mitreissenden Predigten bekannt, die ihm den Titel «doctor mellifluus» (honigfliessender Lehrer) einbrachten. Ein Zeichen dieser Beredsamkeit ist der Bienenkorb als Attribut des Heiligen.

Noch enger mit den Bienen verknüpft ist Ambrosius von Mailand, der 397 starb. Der Legende nach kam er schon als Kleinkind in engen Kontakt mit Bienen: Sie ernährten ihn, in der Wiege liegend, mit Honig, den sie direkt in seinen Mund tröpfeln liessen, ohne ihn zu stechen. Der Bienenkorb, mit dem auch Ambrosius dargestellt wird, ist doppelt legitimiert; er symbolisiert nicht nur diese Legende, sondern auch die emsige Gelehrsamkeit des Heiligen («wie Bienen»). Ambrosius von Mailand ist Schutzheiliger der Bienen, aber auch derjenigen, die Bienen züchten und Wachs ziehen oder Lebkuchen backen – dass sein Gedenktag auf den 7. Dezember fällt, passt gut: Mitten im Winter haben Kerzen aus Bienenwachs und Honiggebäcke schliesslich Hochkonjunktur.



Foto: Josef Kleinhenz

Grabfeld-Künstler Johann Peter Herrlein malte in der fränkischen Wallfahrtskirche Findelberg bei Saal / Saale Ambrosius, von Bienen umschwärmt, an die Decke.



Foto: Sarah Grossenbacher

Spruch an einem Bienenhaus: «Der Biene Fleiss und Einigkeit sei uns ein Vorbild allezeit».

Aufruf: Imkerpoesie und Sprüche an Bienenhäusern

Ein Teil der imkerlichen Kulturgeschichte finden wir in den älteren Bienenhäusern. Vor allem die Sprüche und Gedichte an den Fassaden sind wertvolle Zeugen aus der Vergangenheit.

Stephan Egloff vom Imkerverein Arlesheim möchte dieses Textmaterial nun Sammeln und katalogisieren. Gerne stellen wir dann die Resultate dieser Sammlung in einer zukünftigen Ausgabe der Bienen-Zeitung vor.

Damit die Sammlung möglichst vielfältig wird, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Falls Ihr Bienenhaus mit einem Spruch beschmückt ist, können Sie diesen fotografieren und mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an poesie@bienenarlesheim.ch senden. Folgende Angaben sind wichtig: Postleitzahl und Ort (beziehungsweise Flurname, falls möglich auch Koordinaten), Jahrgang des Bienenhauses, beziehungsweise des Spruches (falls vorhanden).

Vielleicht sind Sie als Bieneninspektor/-in oder Betriebsprüfer/-in regelmässig an verschiedenen Bienenständen zu Besuch. Allenfalls können Sie bei interessanten Funden – nach Absprache mit dem Besitzer – ebenfalls ein Bild machen und an Stephan Egloff zusenden.

Die Angaben werden vertraulich behandelt und anonymisiert. Wir freuen uns auf zahlreiche Einsendungen!

Stephan Egloff und Sarah Grossenbacher

Bienenschwarm im Winter

Aber noch etwas hält den Gedanken an den Fleiss der Bienen mitten im Winter wach. Im bekannten Kinderlied heisst es: «Es schneielet, es beielet, es geit e chüele Wind, u d Meitschi lege d Händsche aa u d Buebe louffe gschwind.» Das bedeutet, dass es leicht und in feinen Flocken schneit, wobei die vom Wind verwehten Schneeflocken mit eifrig schwärmenden Bienen verglichen werden. Selbst wenn es also Stein und Bein gefroren ist und nirgends eine Biene zu sehen ist: Vergessen geht ihr treuer Dienst ganz sicher auch dann nicht. »

Literatur

- Geiger, P., Weiss, R.; Escher, W.; Liebl, E.; Niederer, A. (1979) Atlas der schweizerischen Volkskunde Kommentar. Teil II. Basel: 983, 1000 und 1008 (Honig als Heilmittel).
- Pfr. Abr. Fueter (1766) Arzneibuch aus Saanen. Handschrift DQ 149 im Staatsarchiv Bern.
- Gotthelf, J. (1928) Michels Brautschau. in: Hunziker, Rudolf/Blösch, Hans (Hg.): Jeremias Gotthelf. Sämtliche Werke in 24 Bänden. 20. Band. Erlenbach: 182.
- Harms, B. (1910) Der Stadthausalt Basels im ausgehenden Mittelalter. 1. Abteilung: Die Jahresrechnungen 1360–1535. Band 2: Die Ausgaben 1360–1490. Tübingen: 133.
- Illustrierte Zeitung. Leipzig 30. Mai 1858, Nummer 1300, 383 und 389 (mit Abbildung) (https://books.google.ch/books?id=X65LAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false)
- Merz, W. (1909) Die Stadtrechte von Bremgarten und Lenzburg. A[a]rau: 63.
- Mutach, S. (1709) Substantzlicher Unterricht von Gerichts- und Rechts-Sachen. Bern: 41.
- Wartmann, H (1882) Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. St. Gallen: Teil 3, 199.
- Wimmer, O.; Melzer, H. (1982) Lexikon der Namen und Heiligen. Innsbruck: 129 (Ambrosius von Mailand), 166 (Bernhard von Clairvaux).
- Wolf, F. (verschollenes Manuskript aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts): Aufgezeichnete Wirtshausgespräche.
- Schweizerisches Archiv für Volkskunde (1913), 226 (Segnung der Bienenstöcke). (1914) 191 (Sage vom Landvogt und vom Bauern).
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Band 1, 233 (Imb), 348 (Unschlitt); Band 2, 1367 (Honig); Band 4, 909 (Biene), 911 (Meisterbiene, beielen); Band 6, 1488 (respen); Band 11, 1615 (stossen); Band 15, 359 (wichsen); Band 17, 803 (Imberzehe)

Giftstoffe und Giftigkeit

Gifte sozialer Hautflügler sind natürliche chemische Waffen, die zur Verteidigung und gegen Raub eingesetzt werden. Darunter ist Bienengift das am weitesten untersuchte und am besten dokumentierte Insektengift.

JOSEPH HEMMERLÉ, INSTITUT NATIONAL DE LA SANTÉ ET DE LA RECHERCHE MÉDICALE (INSERM), PARIS, (joseph.hemmerle@inserm.fr)

Bienengift besteht zu fast 90 % aus Wasser und verschiedenen Stoffen, die in drei Stoffgruppen eingeteilt werden können: Peptide (Ketten aus mehreren Aminosäuren), Enzyme (Katalysatoren für biochemische Reaktionen) und biogene Amine (Abbauprodukte eines Eiweissbausteins). Im Bienengift wurden bereits etwa sechzig Bestandteile identifiziert. Einige dieser Moleküle sind Allergene – diese können Allergien erzeugen – andere nicht. Während einige Verbindungen aus dem Bienengift oft an begrenzten toxischen Effekten beteiligt sind, verursachen allergene Substanzen lokale und/oder systemische (mehrere Organsysteme gleichzeitig betreffende) Reaktionen, einschliesslich lebensbedrohlicher, allergischer Reaktionen, die zu Kreislaufschock und Organversagen führen können (Anaphylaxie).

Die wichtigsten allergenen Stoffe

- **Melittin**, ein Polypeptid (eine Eiweisskette aus mindestens zehn Aminosäuren), ist der Hauptbestandteil des Bienengiftes, der ca. 50 Prozent der Wirkstoffmasse ausmacht. Das Molekül ist ein Toxin (Giftstoff) mit signifikanter hämolytischer Aktivität, das heisst, es zerstört rote Blutkörperchen. Es führt auch zur Freisetzung von Faktoren, die Entzündungsreaktionen regulieren, wie das Histamin. Obwohl die antigene Wirkung – das Immunsystem wird zur Produktion von Antikörpern angeregt – des Polypeptids nachgewiesen ist, gilt es als geringfügiges Allergen. Bekannt ist auch, dass Melittin für die Schmerzen nach dem Stich und eine anhaltende Entzündungsreaktion verantwortlich ist. Ausserdem ist das Toxin

blutdrucksenkend und bewirkt ein Zusammenziehen der glatten Muskulatur.

- **Phospholipase A2 (PLA2)** ist ein hochallergenes Enzym. Phospholipasen hydrolysieren (spalten) Phospholipide – Bestandteile der Zellmembranen – und wirken deshalb zellschädigend. Wenn Zellschäden aufgrund der Wirkung von PLA2 menschliche basophile Granulozyten (eine Untergruppe der weissen Blutkörperchen) betreffen, kommt es zu einer unspezifischen Freisetzung des Gewebshormons Histamin.



Fotos: Joseph Hemmerlé

Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme eines ausgestreckten Bienestachels von unten gesehen.

Anteile im Bienengift der wichtigsten Allergien erzeugenden Substanzen und ihre internationalen Abkürzungen.

Inhaltsstoff des Bienengifts	Trockengewicht Prozentsatz (%)	Allergen (die Allergien erzeugende Substanz)
Melittin	50	Api m4
Phospholipase A2	10-15	Api m1
Hyaluronidase	1-2	Api m2

- **Hyaluronidase**, ein Enzym, baut Hyaluronsäure ab, einen wesentlichen Bestandteil des Bindegewebes zwischen den Zellen (extrazellulären Matrix). Die Haut enthält mehr als die Hälfte der Hyaluronsäure in unserem Körper. Die Wirkung dieses Enzyms erhöht die Durchlässigkeit des Bindegewebes, was die Ausbreitung des Giftes fördert. Hyaluronidase, deren Aktivität während des gesamten Lebens der Biene konstant bleibt, ist ein Hauptallergen.

Die wichtigsten nicht-allergenen Substanzen

Im Bienengift gibt es auch eine Reihe von Stoffen, die keine Immunreaktion auslösen, aber zur toxischen Wirkung und Verbreitung Allergien erzeugender Produkte beitragen.

- **Apamin**, ist ein niedermolekulares Peptid, das zwischen zwei und drei Prozent der gesamten Trockengiftmasse ausmacht. Es besitzt schädigende Eigenschaften auf das periphere (äussere) und zentrale Nervensystem. Die pharmakologische Wirkung dieses Peptids zielt spezifisch auf einen Kaliumionenkanal ab, dessen Inaktivierung die Erregbarkeit dopaminerger (auf das Hormon Dopamin sensibler) Nervenzellen verstärkt. Apamin ist auch ein Antagonist (Gegenspieler) der Entspannung der glatten Muskelfasern.
- **Das MCD-Peptid** (Mastzelldegranulations Peptid). Das MCD-Peptid macht zwischen ein und zwei Prozent der Trockenmasse

des Giftes aus und ist ein Vermittler der Degranulation, der Freisetzung von Stoffen aus den Granula, körnchenförmigen Einlagerungen der Mastzellen. Diese sind der Hauptspeicherort des Histamins im Bindegewebe. Dieser starke Histamin-Freisetzer erhöht die Durchlässigkeit der feinen Blutgefässe (Kapillaren), ist andererseits aber nur schwach giftig.

- **Histamin**, ein biogenes Amin, macht etwa ein Prozent des Trockengewichts aus. Es erreicht erst um den 35. Lebens-tag des Insekts seine maximale Konzentration im Gift. Dieses Amin ist an der lokalen Entzündungsreaktion beteiligt. Es erhöht die Durchlässigkeit der Blutgefässe und ist deshalb für die Hautrötung verantwortlich. Darüber hinaus ist das Molekül der Ursprung des Juckreizes, der weniger als eine Minute nach dem Stich auftritt. Allerdings spielen biogene Amine wie Histamin für die Allgemeintoxizität des Giftes keine Rolle, da sie im Körper rasch abgebaut werden.

Allgemeine Giftwirkungen

Es gibt drei Haupttypen von Reaktionen auf Bienengift. Am häufigsten handelt es sich um eine leichte lokale Gewebereaktion, die vorübergehend und nicht schwerwiegend ist. Die zweite ist eine systemische Reaktion auf Giftstoffe nach mehreren Stichen. Zur letzten Art zählen die verschiedenen allergischen Reaktionen, die bis zum anaphylaktischen Schock reichen können. Hymenopterenstiche sind eine der Hauptursachen für schwere anaphylaktische Reaktionen beim Menschen. Bei Allergikerinnen und Allergiker auf Bienengift, geschätzt auf 0,5 bis 5 Prozent der Allgemeinbevölkerung, ist Eile und ärztliche Hilfe geboten, denn es handelt sich um einen medizinischen Notfall (Abbildung links). Systemische Reaktionen, ob toxisch oder immunologisch, bleiben jedoch relativ selten.

Die giftigen Wirkungen werden durch die Toxizität von Giftbestandteilen und die ausgelöste Entzündung hervorgerufen. Diese Effekte sind von der Dosis abhängig und werden am häufigsten bei mehreren Stichen beobachtet. Durchschnittlich werden beim Stich einer Biene 150 µg Gift injiziert. Die letale Dosis bei 50 Prozent der Probanden von Bienengift (LD50) wird auf etwa 3 mg/kg Körpergewicht geschätzt, was bedeutet, dass



In der medizinischen Notaufnahme nach einem einzigen Stich in die Stirn.

ein 70 kg schwerer Nicht-Allergiker nach 1400 Bienenstichen ein Sterberisiko von 50 % hat (ein niedriger LD50-Wert weist auf eine stärkere Giftigkeit hin). Allerdings hängt die toxische Dosis von der jeweiligen Person, ihrem Körpergewicht, ihrem Immunstatus, ihren Vorerkrankungen usw. ab. So wurden toxi-zitätsbedingte Todesfälle schon bei weniger als 100 Stichen gemeldet. Fügen wir hinzu, dass die in Tierversuchen ermittelte Gefährlichkeit einer Giftsubstanz sich nicht ohne Weiteres auf den Menschen übertragen lässt. Sie liefert jedoch einen groben Anhaltspunkt.

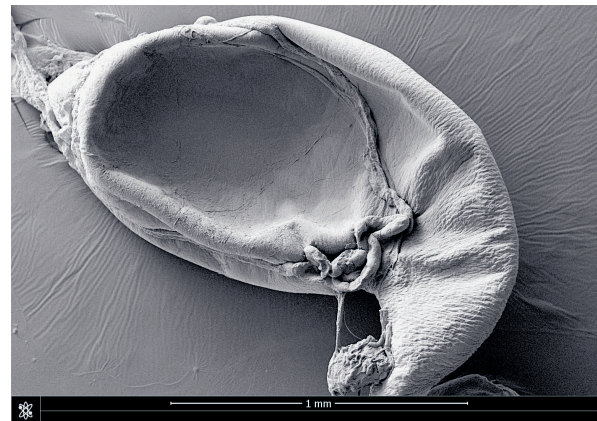
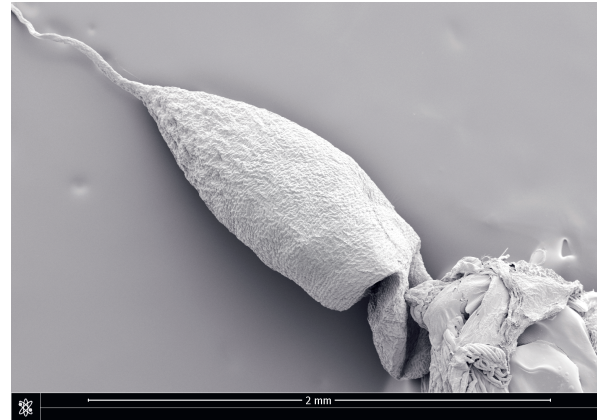
Der abgerissene Stechapparat arbeitet eine gewisse Weile weiter! Deswegen ist das rasche, am besten sofortige, Entfernen des in der Haut stecken gebliebenen Stachels absolut notwendig, um die Menge des injizierten Giftes zu begrenzen und die Wirkung der Giftstoffe zu verringern (Abbildungen rechts).

Therapeutische Perspektiven für Bienengiftwirkstoffe

Die Erforschung der Wirkmechanismen von Giftstoffen öffnet völlig neue Wege in der pharmazeutischen Forschung. Verbindungen, die in Giften enthalten sind, bilden wertvolle Inspirationsquellen für Wissenschaftler/-innen, die neue therapeutische Strategien erforschen. Paradoxerweise enthalten Gifte, die manchmal töten können, pharmakologische Schätze, die heilen können. So entdeckte eine kürzlich, von einem brasilianischen Team durchgeführte Studie, dass ein im Gift der südamerikanischen, solitären Faltenwespe (*Polybia paulista*) enthaltene Toxin bestimmte Krebszellen zerstören kann. Es handelt sich um das Polybia-MP1-Peptid. Laut den Autoren könnte diese Entdeckung zu neuen Chemotherapien führen.

In Bezug auf Bienengift wissen wir, dass das in den 1970er-Jahren entdeckte Melittin auf der Ebene der Zellmembranen wirkt. Das Polypeptid verursacht Poren in Membranen und zeigt eine signifikante antimikrobielle Aktivität. So wurde beispielsweise eine antibakterielle Wirkung von Melittin gegen *Borrelia burgdorferi*, die für die Lyme-Borreliose verantwortliche Spirochäte (eine wendelförmige, aktiv bewegliche Bakterium), und der gegen Methicillin resistente *Staphylococcus aureus*, ein Bakterium das häufig an Spitalinfektionen beteiligt ist, nachgewiesen.

Andererseits haben neuere Erkenntnisse die schützende Wirkung von Apamin auf



Rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen einer Giftblase mit ihrem Zulaufkanal (**oben**) und die entleerte Giftblase (**unten**).

Dopamin produzierende Nervenzellen aufgezeigt. Das in den 1960er-Jahren isolierte Nervengift ist der wichtigste Eiweissbestandteil im Bienengift, welcher die Kaliumionenkanäle von erregbaren Zellen wie Nervenzellen (Neuronen) blockiert. Die Neuronen werden dadurch für Nervenimpulse leichter erregbar. Die Kaliumionenkanäle sind an der Freisetzung von Neurotransmittern (den chemischen Botenstoffen zwischen den Nervenzellen) an den Synapsen beteiligt. Sie sind an der Regulierung der Muskelkontraktionen, der Herzfrequenz und sogar an Gedächtnisphänomenen beteiligt. Aufgrund dieser Beobachtungen wurden mehrere Patente für die Verwendung von Injektionen von Apamin unter die Haut, manchmal in Kombination mit Melittin, zur Behandlung von Patienten mit Parkinson angemeldet.

Wetten, dass beim Bienengift noch nicht das letzte Wort gesagt ist und dass die Wissenschaft noch mehr Einsatzmöglichkeiten und spezifischere Empfehlungen für dieses besondere Bienenprodukt finden wird ... ✕



Fettwiesen: Wie aus dem Hausrasen ein Wildbienenparadies entsteht

Der Winter ist in vielen Regionen die ideale Zeit, um die Ansaat von Blumenwiesen zu planen. Artenreiche Wiesen, ob trocken oder feucht, sind reich blühende Lebensräume, die für Wild- und Honigbienen gleichermaßen wichtig sind. Wie Sie eine Wiese bienenfreundlich anlegen und pflegen, erfahren Sie hier und in den folgenden zwei Ausgaben. Den ersten Teil dieser Serie widme ich dem Wiesentyp, der sich am einfachsten auch im eigenen Garten anlegen lässt: der artenreichen Fettwiese.

DANIEL BALLMER, VEREIN FLORETIA (daniel@floretia.ch)

Der Wert der Blumenwiesen für Honig- und Wildbienen ist kaum zu überschätzen. In kaum einem Lebensraum ist die Blütendichte und -vielfalt über mehrere Wochen hinweg so hoch wie in einer Wiese. Die Flugzeit zahlreicher Wildbienenarten ist auf die Blüte der Wiesenblumen abgestimmt. Sie hier alle aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Aber viele der Wildbienen, über die ich in den letzten zwölf Ausgaben an dieser Stelle geschrieben

habe, fliegen hauptsächlich in Wiesen. Unter anderem die Knautien- und die Skabiosen-Sandbiene (*Andrena hattorfiana*, *A. marginata*) oder die Mai-Langhornbiene (*Eucera nigrescens*). Auch für die Honigbiene stellt die Blüte der Fettwiesen im Mai eine wichtige Nahrungsquelle dar. Und die berühmte Trachtlücke, die daran anschliesst, ist hauptsächlich auf das Verschwinden der Mager- und Feuchtwiesen zurückzuführen, die genau dann blühen, wenn die Völker der Honigbiene am meisten Nektar und Pollen benötigen.

Allerdings hat kaum ein Lebensraum in der Schweiz so stark abgenommen wie die artenreichen Wiesen: 95 % der Trockenwiesen und -weiden wurden im letzten Jahrhundert zu Tode gedüngt oder überbaut; in vielen Gegenden im Mittelland gibt es gar keine alten Trockenwiesen mehr. Fast ebenso schlimm steht es um die Feucht- und Moorwiesen. Wir brauchen dringend neue Blumenwiesen, und mit dem steigenden Umweltbewusstsein in der Bevölkerung und den vielen ungenutzt vor sich hin vermoosenden Zierrasen hätten wir ein grosses Potenzial dafür. Würden wir konsequent alle Schweizer Hausrasen, auf denen gerade kein Kind und kein Hund mehr spielt, zu Blumenwiesen umgestalten, wären diese neuen Wiesenflächen ungefähr so gross wie der Kanton Genf.



Foto: Daniel Ballmer

Klee-Arten (*Trifolium*) sind in Fettwiesen häufig und bieten grosse Mengen an Pollen und Nektar für Hummeln, Honigbienen und diverse Wildbienen wie diese Aschgraue Sandbiene (*Andrena cineraria*).



Oben: Diese artenreiche Fettwiese in Scharans (GR) wurde über Jahrzehnte hinweg gut gepflegt und hat einen beeindruckenden Blütenreichtum erreicht. Die trockene Lage sorgt in dieser Region dafür, dass Pflanzen wie die Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) und die Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), die sonst eher in Magerwiesen vorkommen, auch in Fettwiesen sehr häufig sind. **Unten:** Artenreiche Fettwiesen fügen sich auch in klassisch gestaltete Gärten sehr gut ein.

Fotos: Daniel Ballmer



Fotos: Daniel Ballmer

Oben: Die Gemeine Seidenbiene (*Colletes daviesanus*) ist am Anfang ihrer Saison oft auf Wiesen-Margeriten (*Leucanthemum vulgare* aggr.) anzutreffen. **Mitte:** Die Männchen der Mai-Langhornbiene (*Eucera nigrescens*) fliegen an trockenen Lagen oft zu Dutzenden an Beständen der Schmalblättrigen Futter-Wicke (*Vicia sativa* ssp. *nigra*), wie hier in einer trockenen Fettwiese in Scharans (GR). **Unten:** Eine Honigbiene und zwei Ameisen sammeln den Pollen der Feld-Witwenblume (*Knautia arvensis*) in einer bunten Fettwiese in Klingnau (AG).

Aber wer es schon einmal versucht hat, weiss: eine Wiese anzulegen ist nicht ganz einfach. Vielleicht sind auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, schon einmal daran gescheitert. Mit diesem Artikel möchte ich Ihnen den Mut ein Stück weit zurückgeben. Denn eine artenreiche Wiese anzulegen und zu pflegen, ist an fast jedem sonnigen Ort möglich – wenn Sie dabei die Grundregeln beachten und Geduld haben.

Wie funktioniert eine Fettwiese?

Je nach Boden und Klima bestehen Wiesen aus komplett verschiedenen Pflanzen. Wie alle Lebewesen haben Pflanzen eine beschränkte Menge Energie, mit der sie haushalten müssen, um zu überleben. Sie können diese Energie in den Konkurrenzkampf gegen ihre Nachbarn investieren – zum Beispiel mit einem schnellen Wachstum oder dem Ausschütten von Giftstoffen, die die Nachbarn schwächen. Oder sie investieren mehr Energie darin, sich gegen Stressfaktoren wie Trockenheit, Staunässe, Nährstoffmangel oder Fressfeinde zu wappnen. In allen Wiesentypen herrscht eine gewisse Konkurrenz, weil die Pflanzen dicht beieinanderstehen, und ein gewisser Stress, weil regelmässig gemäht wird. Auf mageren, trockenen oder feuchten Böden kommt zusätzlicher Stress dazu.

Wo der Boden recht nährstoffreich ist und wo weder extreme Trockenheit noch nasse Bedingungen häufiger vorkommen, wachsen Fettwiesen. Sie bestehen aus wüchsigen Pflanzen, die mit Konkurrenz besser zurechtkommen als mit Stress. Bekannte Beispiele für Fettwiesenblumen sind die Gewöhnliche Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), die Feld-Witwenblume (*Knautia arvensis*) oder der Rot-Klee (*Trifolium pratense*). Wo Fettwiesen überdüngt sind und mehr als zwei- oder dreimal im Jahr gemäht werden, überleben meist nur noch Gräser und ganz wenige Wiesenblumen, die mit diesen Bedingungen zurechtkommen. Wo Gewöhnlicher Löwenzahn (*Taraxacum officinale* aggr.) und Scharfer Hahnenfuss (*Ranunculus acris*) in Massen vorkommen, ist eine Fettwiese überdüngt, übernutzt oder beides. Leider sieht man diese «gelben Wüsten» mittlerweile deutlich häufiger als gesunde, bunte Fettwiesen.

Die Vielfalt der Schmetterlinge, Heuschrecken, Wanzen und Zikaden liegt in Fettwiesen deutlich tiefer als in Magerwiesen. Dies liegt zum einen daran, dass Fettwiesen dichter wachsen und ein kühleres, dunkleres Mikroklima haben. Zum anderen haben Pflanzen auf nährstoffreichen Böden meist genug Energie, um sich mit Chemie gegen Fressfeinde zu wehren. Viele Insekten, die sich von ihren Blättern und Säften ernähren, haben entsprechend kleinere Überlebenschancen. Wild- und Honigbienen sind davon weniger betroffen. Sie bewegen sich in den oberen, warmen Schichten der Wiese und sammeln mit Pollen und Nektar genau jene Pflanzenteile, welche die

Wiesenblumen bereitwillig hergeben und kaum vergiften. Das Einzige, was Bienen in einer Fettwiese kaum finden, sind Nistplätze in Form von offenen Bodenstellen. Liegen aber genügend Nistplätze in der Nähe einer artenreichen Fettwiese, kann die Vielfalt der Bienen dort ähnlich hoch sein wie auf mageren Wiesen. Da Fettwiesen zudem deutlich mehr Nektar und Pollen pro Quadratmeter produzieren als Magerwiesen, ist die Dichte der Bienen dort oft sogar höher.

Fettwiesen sind der ideale Wiesentyp für die meisten Gärten, weil sie ähnliche Ansprüche an Boden und Klima stellen wie ein Hausrasen oder ein Blumenbeet. Mit Trockenheit kommen sie sogar deutlich besser zurecht, mit Schatten dafür etwas schlechter.

Fettwiesen anlegen

Erste Grundregel: Eine blütenreiche Wiese braucht Sonne, wenigstens ein paar Stunden pro Tag. Viele Wiesenblumensamen keimen nur am Licht, und je schattiger ein Standort ist, desto weniger Wiesenblumenarten können dort wachsen. Auch im Halbschatten können mit etwas Zeit und Glück schöne Wiesen entstehen. Aber dieser schattige Rasenstreifen an der Nordseite des Hauses, den man für so ein Projekt am liebsten hergäbe, wird leider auch mit der besten Pflege kein Bienenmagnet.

Ist ein passender Ort gefunden, planen Sie die Anlage der Wiese. Hier müssen drei Faktoren stimmen: Der Zeitpunkt, die Vorbereitung des Bodens und die Samenmischung. Der Zeitpunkt ist ungemein wichtig. Passiert die Ansaat zu nahe an einem starken Regenguss, werden die Samen weggeschwemmt. Liegt sie zu nahe an einer Dürreperiode, vertrocknen die Keimlinge. Und auch der Frost ist nicht ganz unproblematisch, auch wenn die Trockenheit inzwischen in weiten Teilen der Schweiz zum grösseren Problem geworden ist. Viele alte Weisheiten funktionieren inzwischen wegen der Klimaerwärmung nicht mehr. In den trockenen Regionen der Nordwestschweiz zum Beispiel, wo noch vor zwanzig Jahren routinemässig zwischen April und Juni gesät wurde, sind inzwischen Oktober und März die sichersten Zeitfenster; im Juni ist der Totalausfall hingegen vorprogrammiert. Informieren Sie sich am besten bei einem lokalen Biobauernhof oder Naturgärtner, wann in Ihrer Region das beste Zeitfenster für die Aussaat einer Blumenwiese ist. Warten



Blumenwiesen müssen nicht zwingend wild aussehen. Wird ihr Rand entlang von Strassen und Wegen häufiger gemäht, wirken sie sofort «aufgeräumter» und ragen auch nach starken Regenfällen nicht in die Wege hinein, was ihre Akzeptanz im Quartier nochmals erhöht.



Frisch angesäte Blumenwiesen, wie dieser Streifen in Einsiedeln (SZ), sehen mindestens einen Monat nach der Ansaat recht trist aus. Ein kleines Schild mit zwei, drei erklärenden Sätzen und dem Bild einer blühenden Wiese hilft gegen negative Reaktionen aus der Nachbarschaft.



Auch im Halbschatten können Fettwiesen über die Jahre recht blütenreich werden. Dieses Stückchen Wiese hinter der Kirche von Lengnau (AG) erhält nur wenig Sonne, aber dank einer guten Pflege blühen Rot-Klee (*Trifolium pratense*), Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*) und Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*) hier zahlreich.

Fotos: Daniel Ballmer



Sie in diesem Zeitfenster auf eine sonnige, frostfreie Woche. Wenn keine kommt oder eine längere Dürre herrscht, verschieben Sie Ihr Projekt lieber, als es zu einem riskanteren Zeitpunkt durchzuführen.



Je gelber eine Fettwiese blüht, desto überdüngter ist sie. Diese Wiese hier in Wölflinswil (AG) enthält zahlreiche Überdüngungsanzeiger wie Löwenzahn (*Taraxacum*) und Scharfen Hahnenfuss (*Ranunculus acris*), aber auch noch einige andere Wiesenblumen wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Rot-Klee (*Trifolium pratense*). Würde hier künftig auf Düngung verzichtet, würde sie über die Jahre von selbst an Artenreichtum gewinnen.



Fotos: Daniel Ballmer

Diese Böschung in Koblenz (AG) mag wegen des einjährigen Klatsch-Mohns (*Papaver rhoeas*) sehr hübsch aussehen, aber diese Schönheit ist nicht von Dauer. Von den langlebigen Pflanzen sind praktisch nur Gräser aufgekommen. Hier könnte die Ansaat von Klappertopf (*Rhinanthus*) helfen, Platz für Wiesenblumen zu schaffen.

Die Bodenvorbereitung funktioniert überall gleich; der bisherige Bewuchs muss weg. Wird eine Wiesenmischung direkt in einen Rasen oder ein Blumenbeet eingesät, haben die Samen meist nicht genügend Licht, um zu keimen. Ein Gärtner mit einer Rasenfräse oder einem Sodenschneider kann entweder den ganzen Bewuchs entfernen, oder auch nur einzelne Streifen, in die dann die Wiesenmischung eingesät wird. Alternativ können Sie den alten Bewuchs auch umpflügen lassen – dann muss sich der Boden aber erst einmal drei bis vier Wochen absetzen können, bevor neues Saatgut darauf keimen kann. Auch das längere Abdecken des alten Bewuchses mit einer dunklen Plane im Sommer funktioniert gut für kleine Flächen. Diese Technik ist günstig, trägt aber auch recht viel Mikroplastik in den Boden ein.

Die passende Samenmischung hängt wiederum stark vom Standort ab. Je nach Region und Grösse der Wiese eignen sich verschiedene Mischungen. Im Kastentext können Sie sich genauer darüber informieren. Für kleine Flächen wie Gärten lohnt es sich, doppelt so viel Saatgut auszubringen, wie auf der Packung empfohlen wird.

Wenn all diese Faktoren stimmen, rauhen Sie den Boden mit einem starren Rechen leicht an, streuen die Samenmischung von Hand möglichst gleichmässig aus und drücken sie mit einer Handwalze, einer leeren Regentonne oder der Rückseite einer Schneeschaukel behutsam an den Boden an. Danach lehnen Sie sich zurück: Sie sollten die frisch angesäten Flächen nicht giessen, nicht düngen, nicht jäten und möglichst nicht betreten. Für aktive Gärtner/-innen kann dies die grösste Herausforderung sein. Aber die liebevolle Vernachlässigung sorgt dafür, dass die Keimlinge bereits tiefe Wurzeln treiben und sich an die natürlichen Klima- und Bodenbedingungen anpassen.

Pflege im ersten Jahr

Wiesen brauchen viel Geduld. Je nach Standort erreicht eine Wiese nach zwei bis fünf Jahren einen hohen Blütenreichtum – aber mit der richtigen Pflege lässt sich dieser Zustand über Jahrzehnte hinweg erhalten. Schon das Keimen der Wiese dauert vier bis acht Wochen, deutlich länger als bei einem Rasen. Seien Sie also erst einmal nicht erstaunt, wenn die Wiese ein brauner Acker bleibt.

Artenreiche Fettwiesen-Wiesenmischungen für jede Lage

Wiesensaatgut sollte möglichst regional sein, da sich die typischen Arten und auch die Genetik innerhalb der Arten je nach Region und Höhenstufe stark unterscheiden. Die «Blühwiesen»- und «Wildwiesen»-Mischungen aus dem Baumarkt vergessen Sie am besten gleich. Bei den meisten handelt es sich nicht einmal um echte Wiesen, sondern um einjährige Mischungen, die nur eine Saison lang schön sind. Wirklich empfehlenswert sind folgende Mischungen:

Mittelland, Kanton Zürich und östlicher:

- Für kleine Flächen bis 100 Quadratmeter: «Blumenreiche Heuwiese Region Mittelland Ost» von der IG Regiosaat, «Wildblumenwiese Original CH-i-G» von UFA Samen sowie «OH-chg Piuflo» und «OH-chg Swissflora Plus» von Otto Hauenstein Samen wurden gezielt für kleinere Flächen entwickelt und enthalten einen höheren Blumenanteil.
- Für grössere Flächen: «Artenreiche Fromentalwiese Region Mittelland Ost» und «Artenreiche Fromentalwiese Thurgau» von der IG Regiosaat, «Wildblumenwiese Original CH-G» und «Wildblumenwiese Jubilé CH-55-G» von UFA Samen und «OH-chg Swissflora» von Otto Hauenstein Samen sind einwandfreie Fettwiesenmischungen für grössere Flächen.
- Für besonders trockene Standorte: «Wildblumenwiese trocken CH-G» von UFA Samen.

Mittelland, Kantone Aargau/Luzern und westlicher:

- Für kleine Flächen bis 100 Quadratmeter: «Wildblumenwiese sonnig» und «Berner Wiese» von Artha Samen
- Für grössere Flächen gibt es leider keine komplett regionalen Mischungen im Handel. Immer noch empfehlenswerter als andere sind: «Nutriflor» von Eric Schweizer Samen, «Wildblumenwiese Original CH-G» und «Wildblumenwiese Jubilé CH-55-G» von UFA Samen und «OH-chg Swissflora» von Otto Hauenstein Samen.
- Für besonders trockene Standorte: «Wildblumenwiese trocken CH-G» von UFA Samen.

Vor- und Nordalpen:

- Östlich der Reuss: «Bergblumenwiese CH-G» von UFA Samen.
- Westlich der Reuss: «Berner Wiese» von Artha Samen.

Tessin:

- «FS-ch Florainsubrica» von der Associazione Fioriselvatici.

Graubünden:

- Engadin: «Engadiner Trockenwiese» von Schutz Filisur.
- Einzugsgebiet des Rheins: «Ein buntes Paradies für Schmetterlinge» von Schutz Filisur.

Wallis, Jura, Graubünden und Tessin:

- Das Ökobüro Ö+L verkauft auf Anfrage überschüssiges Saatgut aus Direktbegrünungsprojekten, das aus alten, artenreichen Wiesen ausgebürstet wurde. Nicht immer verfügbar, aber sehr empfehlenswert.

Auf sehr kleine Flächen können Wiesen auch direkt gepflanzt werden, mit sogenannten Initialziegeln. Die Gärtnerei D. Labhart bietet solche Wiesenziegel für mehrere Regionen an, siehe www.sellana-shop.ch.

Eine gute Alternative zu grösseren Ansaaten, gerade in ländlichen Regionen, ist die Mahdgutübertragung. Sie funktioniert ganz anders wie eine Ansaat und kann nur in Zusammenarbeit mit einem wohlgesinnten Bauernbetrieb durchgeführt werden. In Gärten lohnt sie sich, wenn Sie einen engagierten, unkomplizierten Bauern mit einer artenreichen Wiese in Ihrem Umfeld haben. Alles Wissenswerte darüber finden Sie unter www.regioflora.ch.

Wenn Sie sich ein etwas breiteres, systematischeres Wissen über die Förderung von Wildbienen im Garten erarbeiten möchten, helfen die Bienenschutz-Kurse von BienenSchweiz. Alles Wichtige dazu finden Sie unter: bienen.ch > Aktiv werden > Kurse Bienenschutz.

Im Jahr nach der Ansaat kommen vor allem Unkräuter auf. Das ist vollkommen normal. Der Grossteil dieser Spontanflora ist sehr konkurrenzschwach und wird sofort wieder verdrängt, wenn die Wiese aufwächst. Nur wo die Unkräuter stellenweise dicht werden oder wo viele Hirsegräser (*Panicum*, *Digitaria*, *Setaria*) aufkommen, sollte der Bewuchs gezielt abgeschnitten oder auf 8–10 cm Höhe abgemäht werden, bevor er ans Blühen kommt. Ausreisen ist kontraproduktiv, da Sie damit auch die Wurzeln der Wiesenkeimlinge verletzen. Nur dort, wo Blacken (*Rumex obtusifolius*) stark

aufkommen, sollten sie besser ausgestochen und die Wiese nachgesät werden.

Bei einer Fettwiese ist ein solcher Pflegerückschnitt im ersten Jahr nach der Ansaat oft mehrmals nötig. Die abgeschnittenen Kräuter sollten nicht liegengelassen, sondern kompostiert oder gegessen werden. Besonders Vogel-Knöterich (*Polygonum aviculare* aggr.) und Knopfkräuter (*Galinsoga*) schmecken hervorragend im Salat, und Gänsefüsse (*Chenopodium*) sind gekocht ein vitaminreicher Spinat-Ersatz. Wie immer bei Wildpflanzen gilt: Nur essen, was Sie zweifelsfrei bestimmt und gut gewaschen haben.



Foto: Sarah Grossenbacher



Eine artenreiche Wiese beim Kantonsspital in Olten.

Foto: Daniel Ballmer



Zottiger Klappertopf (*Rhinanthus alectorolophus*) schwächt das Wachstum der Gräser und verschafft damit sich selbst und anderen Wiesenblumen einen Konkurrenzvorteil.

Vom zweiten Jahr an ist das Mähen die einzige regelmässige Pflegemassnahme. Fettwiesen brauchen zwei bis drei Schnitte im Jahr. Was Sie beim Mähen beachten müssen, erfahren Sie in der nächsten Folge.

Klappertopf - nützlicher Helfer und Hummelmagnet

Auf sehr nährstoffreichen Böden kann es trotz guter Pflege sein, dass in einer Fettwiese die

Gräser zu dominant werden und die Wiesenblumen verdrängen. Neben der Frühmahd im April (siehe nächste Ausgabe) hilft gegen dieses Ungleichgewicht eine spezielle, etwas kontroverse Pflanzengattung: die Klappertöpfe (*Rhinanthus*). Klappertöpfe sind hübsche einjährige Wiesenblumen, deren Wurzelgeflecht vor allem an Graswurzeln andockt und ihnen den Saft abzapft. So hemmen sie das Wachstum der Gräser und schaffen mehr Raum für sich selbst und andere Wiesenblumen. Der Klappertopf hat einen schlechten Ruf in der Landwirtschaft, weil er den Heuertrag schmälert und dem Vieh nicht schmeckt. Wenn Ihr Garten direkt an eine landwirtschaftliche Wiese grenzt, sollten Sie sich vorher mit dem Betrieb absprechen. Wenn nicht, empfehle ich Ihnen den Einsatz von Klappertopf wärmstens. Stechen Sie im Spätherbst an den am schlimmsten vergrasteten Stellen einige Grashorste aus und säen Sie die Klappertopfsamen direkt in die kahlen Stellen, wo sie genug Licht zum Keimen und genug Nähe zu den verbleibenden Gräsern haben. Für die meisten Gärten eignet sich der Zottige Klappertopf (*Rhinanthus alectorolophus*) am besten. In sehr trockenen Lagen wächst der Grannen-Klappertopf (*R. glacialis*) besser, dessen Samen allerdings nur selten gehandelt werden. Beide Arten werden intensiv von verschiedenen Hummeln besammelt. ✕



Medienarbeit gekonnt meistern

Bienenthemen stossen in der Öffentlichkeit auf ein grosses Echo. Imker/-innen werden deshalb häufig von Medienschaffenden für ein Interview angefragt. Wie man diese Situationen reibungslos meistert, lernten die Teilnehmenden an der Kadertagung am 4. November in Landquart.

SARAH GROSSENBACHER, REDAKTION SBZ, (sarah.grossenbacher@bienenschweiz.ch)

Ob es nun um das berühmt-berüchtigte «Bienensterben» oder die ertragreichen Honigernten geht, Bienenthemen interessieren die Öffentlichkeit. Und so überrascht es auch nicht, dass bereits viele der rund 60 Teilnehmer/-innen erste Erfahrungen mit Interviews für TV, Radio oder Zeitungen machten. Nicht alle empfanden diese Erlebnisse jedoch als positiv, sodass das Fazit über die bisherige Medienarbeit eher ernüchternd ausfiel.

Damit die Teilnehmenden für zukünftige Medienarbeiten optimal gewappnet sind, fanden in Landquart drei Workshops mit Kommunikationsprofis statt, die wertvolle und praktische Tipps vermittelten.

Die Interviewsituation

Als Radiomoderator bei SRF hat Dominic Dillier schon unzählige Interviews geführt und weiss genau, worauf es dabei ankommt. Er betonte, dass eine bildhafte Sprache sowie ein persönlicher Zugang zur Thematik zentral sei. Die Tendenz, zu genau und zu präzise zu sein, kann unter anderem auch dazu führen, dass die Zuhörer/-innen wegschalten. Etwas Dramatik, kurze und prägnante Botschaften mit einer persönlichen Geschichte sind deutlich fesselnder und haben so die grössere Chance, gehört und wahrgenommen zu werden. Ob das gut gelingt, konnten die Teilnehmenden in einer Gruppenarbeit gleich selbst ausprobieren.

Vorbereitung ist das A und O

Nicole Frank war über zwanzig Jahre als Moderatorin und Korrespondentin beim SRF tätig. Heute moderiert sie Fachtagungen und Podiumsdiskussionen und berät Fach- und

Führungspersonen zu ihrem Auftritt, Interviewsituationen oder zur Krisenkommunikation. Mit viel Elan zeigte sie den Teilnehmenden, wie ein Fernsehbeitrag entsteht und was es dabei zu beachten gibt.

Wichtig sei vor allem eine gute Vorbereitung: Was will ich mit meinem Auftritt erreichen? Wen will ich ansprechen? Und vor allem, was ist meine Kernbotschaft? Diese bezeichnet Frank als «Allzweckwaffe», die unser Anliegen in einem Satz zusammenfasst. Dazu gilt es, die Argumente der Gegner sowie anfällige Meinungen und Vorurteile zu kennen und miteinzubeziehen. Die Kernbotschaft leitet uns durch das Interview und gibt uns ein Ziel vor, sodass wir uns nicht mit zusätzlichen Geschichten verzetteln und dadurch unser ursprüngliches Anliegen verloren geht.

Beim Auftritt ist eine aufrechte, selbstbewusste und ruhige Haltung, dezente Kleidung (keine Muster, die in der Kamera flimmern) und eine einfache, verständliche Sprache ohne Fremdwörter zentral.

Was passiert nach dem Interview? Nicole Frank betont, dass wir als Interviewte das Recht haben, das Manuskript gegenzulesen oder den Beitrag zu hören und dann, falls nötig, Aussagen, die falsch verstanden wurden, abzuändern. Auch hier gilt aber, dass mit einer guten Vorbereitung bereits im Vorfeld viele Missverständnisse verhindert werden können. Fragen Sie deshalb den Journalisten bereits beim ersten Kontakt, was das Ziel des Beitrages ist, welche Rolle Sie haben und welche Informationen er von Ihnen benötigt.

Mit ihren Praxistipps, den vielen Hintergrundinformationen und einem offenen Ohr



Fotos: Sarah Grossenbacher

Oben: In ihrem Workshop erklärte Nicole Frank, wie ein TV-Beitrag entsteht und wie die Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten optimal verläuft. **Unten:** Bei Radiomoderator Dominic Dillier konnten die Teilnehmenden die Interviewsituation üben und erhielten im Anschluss Feedback vom Experten.

für die Fragen der Teilnehmenden ermutigte Nicole Frank alle, Freude an der Arbeit mit den Journalistinnen und Journalisten zu haben und nahm so vielen die Skepsis und Verunsicherungen, die im Vorfeld noch zu spüren waren.

Die sozialen Medien nutzen

Im Schnitt verbringen Internetnutzer/-innen rund eine Stunde und 43 Minuten pro Tag in

den Sozialen Medien (Tendenz steigend). Schweizweit sind über 3 Mio. Personen auf Facebook aktiv, 3,5 Mio. auf Instagram und das Business-Netzwerk LinkedIn hat in der Schweiz rund 3,9 Mio. aktive User. In seinem Workshop zeigte Roman Portmann, der bei einer Versicherung für die Online-Kommunikation verantwortlich ist, wie wichtig diese Netzwerke geworden sind und wie sie auch die Kommunikation veränderten. Während bei den klassischen Medien ein Sender eine Nachricht an viele Personen schickte (quasi eine Einweg-Kommunikation), ist das ganze Konstrukt bei den sozialen Medien deutlich vernetzter und interaktiver. Dadurch entstehen Dialoge und Botschaften werden multipliziert.

Auch wenn die einzelnen sozialen Netzwerke leicht unterschiedlich funktionieren, bei allen muss es uns als Beitragende gelingen, das eher passive Scrollen der Nutzer/-innen zu stoppen: zum Beispiel durch ein spannendes Bild, beeindruckende Fakten oder Kurzfilme. Die erzählte Geschichte muss kurz und attraktiv sein, ansonsten sind die Nutzer/-innen bereits wieder beim nächsten Beitrag. Spannende Inhalte könnten zum Beispiel Tipps und Tricks sein (wie gestalte ich meinen Garten bienenfreundlich?), aussergewöhnliche Fakten (wie viele Eier legt die Königin pro Tag?) oder spannende Routinen (wie wird der Honig geerntet?). Wichtig ist, dass regelmässig etwas gepostet wird. Zusätzlich befeuern Interaktionen den Algorithmus. Je mehr kommentiert, «geliked» und geteilt wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass Ihr Beitrag auch von Usern ausserhalb Ihres Netzwerkes gesehen wird.

Auch als Imkerverein oder Imkerei können wir in den verschiedenen Kanälen aktiv sein und sie zu unseren Vorteilen nutzen. Wie bereits beim Interview ist es auch hier zentral, dass wir uns zuerst Gedanken über unsere Botschaften machen und uns optimal vorbereiten. Was wollen wir mit unserem Kanal erreichen und wie können wir unser Anliegen einem breiten Publikum zugänglich machen? Können wir regelmässig unsere «Community» mit Beiträgen beliefern? Wenn das geklärt ist, steht dem Abenteuer «Soziale Medien» nichts im mehr im Wege.

Auch BienenSchweiz ist auf Instagram, Facebook und LinkedIn aktiv. Wir freuen uns auf den gemeinsamen Austausch mit Ihnen (@bienenschweiz)! ✕

Mit den neuen Fotovölkern den Bien entdecken

Die neuen Fotovölker im Shop von BienenSchweiz können dank den detaillierten Aufnahmen von Ruedi Ritter auf vielfältige Weise eingesetzt werden und laden immer wieder zum Entdecken ein.

SARAH GROSSENBACHER, REDAKTION SBZ, (sarah.grossenbacher@bienenschweiz.ch)

Jeder, der einen Imkergrundkurs gemacht hat, konnte wahrscheinlich schon einmal mit einem Fotovolk arbeiten. Vor allem bei unpassenden Witterungsbedingungen kann so doch noch ein Volk «durchgeschaut», die Jungvolkbildung im trockenen Theorieraum geübt und auch das Erkennen von Krankheiten geübt werden.

Neue Fotos und neue Wabenmasse

Nun hat das Fotovolk ein «Update» erhalten. Neben dem Schweizermass gibt es neu auch Waben

im Dadant- und Mini-Plus-Mass. Die Bilder können einfach an einen Holzrahmen befestigt werden. Passend dazu gibt es jeweils eine Legende, die zeigt, was es auf der Wabe zu entdecken gibt.

Auch die kleinen, aber wichtigen Details fehlen nicht

Rund 40 Fotografien (entspricht 40 Wabenseiten) sind im Schweizermass erhältlich. Dieses neue, komplett überarbeitete Set bietet die grösste Vielfalt und beinhaltet auch Waben mit Kalkbrut, Sauerbrutzellen sowie Faulbrut.



Foto: Ruedi Ritter

Ein Fotovolk entsteht. Mit Stativ, Wabenhalter inklusive Hintergrundwand sowie dem Einsatz von verschiedenen Blitzern fotografierte Ruedi Ritter Wabe für Wabe.



Links: Neu gibt es die Fotovölker neben dem Schweizermass auch im Dadant- und Mini-Plus-Mass. **Oben rechts:** Eine der rund 40 Wabenseiten im Schweizermass. **Unten rechts:** Die verschiedenen Brutstadien und der Futterkranz sind auf dieser Mini-Plus-Wabe gut erkennbar.

Auch typische Waben eines abgeschwärmten, eines buckelbrütigen und eines ausgeräuberten Volkes sind – neben den klassischen, gesunden Brut- und Futterwaben – vorhanden. Das Dadant-Set ist mit 20 Waben etwas kleiner, zeigt aber auch ein paar Waben mit verdächtiger Brut, die für Schulungszwecke sehr wertvoll sind. Das Mini-Plus-Set beinhaltet 24 Fotografien. Wie bei den anderen Wabenformaten kann auch hier der klassische Aufbau eines Volkes geübt werden (Welches sind die Randwaben? Die Pollenwaben? Wo befindet sich das Brutnest?) und so als wichtige Arbeitsgrundlage im Grundkurs dienen. Durch das kleine Wabenmass ist das Mini-Plus Set zudem gut transportierbar und kann

zum Beispiel problemlos auch an den Markt zum Honigverkauf oder an Messen mitgenommen werden. Dabei können die Besucher/-innen die Königin suchen, die Honig- und Pollenwaben begutachten und die verschiedenen Brutstadien kennenlernen.

Der grosse Detailreichtum, der dank den professionellen Aufnahmen von Ruedi Ritter sichtbar gemacht wurde, lädt immer wieder zum Entdecken ein: Gibt es bestiftete Zellen? Sauerbrutschorfe und löchrige Zelldeckel? Welche Farben haben die Pollenhöschen und das Bienenbrot? Sind Varroamilben auf den Bienen erkennbar? Und wo ist eigentlich die Königin? x

Die neuen Fotovölker sind einzeln in den drei Ausführungen (Schweizermass, Dadant-Blatt oder Mini-Plus) oder als komplettes Set erhältlich. Das komplette Set kostet 220 CHF, das Dadant-Set 80 CHF, das Schweizermass Set 110 CHF und das Mini-Plus-Set 60 CHF (jeweils zuzüglich Versandkosten).

Bezugsquelle: Online-Shop von BienenSchweiz, unter www.bienen.ch/shop oder bei der Geschäftsstelle BienenSchweiz, Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell, Tel.: 071 780 10 50, shop@bienenschweiz.ch

Bienen im «Erlebnis Nahrig»

Mit einer Standpräsenz an der OLMA konnte BienenSchweiz die Bestäubungsleistung der Bienen sichtbar machen und aufzeigen, mit welchen Massnahmen ihre Situation verbessert werden kann.

SARAH GROSSENBACHER, REDAKTION SBZ, (sarah.grossenbacher@bienenschweiz.ch)

Relativ kurzfristig erhielt BienenSchweiz die Gelegenheit, an der diesjährigen Olma in der Sonderschau «Erlebnis Nahrig. Vom Hof uf de Teller» teilzunehmen. Die Ausstellung ist ein Projekt der OLMA, der Genossenschaft Migros Ostschweiz, dem Schweizer Bauernverband und dem Landwirtschaftlichen Informationsdienst. Auf spielerische Art und Weise wurde den Besucherinnen und Besuchern die Produktion und Verarbeitung vermittelt. Die Erlebniswelt wurde als Dorf gestaltet und beinhaltete verschiedene Elemente vom Bauernhof über den Einkaufsladen bis zum Dorfplatz, der dank Speis und Trank zum Verweilen einlud.

Auf dem Dorfplatz befand sich auch der Marktstand von BienenSchweiz. Dort be-

antworteten Imkerinnen und Imker die Fragen der neugierigen Besucher/-innen: «Wie geht es den Bienen?», «Welche Blumen soll ich für sie in meinem Garten pflanzen?» und «Wie kommt der Honig von der Wabe ins Glas?». Dabei konnten auch die grosse Bestäubungsleistung der Bienen und ihre wichtige Rolle in der Nahrungsmittelproduktion hervorgehoben werden. Zudem gewann das Blühflächenengagement viele neue Unterstützer/-innen und auch die Kurse Bienenchutz sties- sen auf grosses Interesse.

Herzlichen Dank allen Helferinnen und Helfern aus den regionalen Imkervereinen, die voller Elan spontan am Stand mitan- packten! ✕



Fotos: Manuela Lechthaler

Links: Der Marktstand auf den Dorfplatz lud zu vielen Gesprächen rund um die Bienen ein. **Rechts:** Auch ein Wettbewerb durfte nicht fehlen: Zu gewinnen gab es ein Honig-Jahresabo.

Apitherapie-Seminar zum Thema Honig und Wachs

Rückblick auf das Apitherapie-Seminar vom 17. – 19. November 2023 in Hitzkirch.

In der Apitherapie nutzen wir die einzigartigen, wohltuenden Wirkungen der Bienenprodukte zur Stärkung unseres Körpers und zur Verhinderung, Heilung oder Genesung von Krankheiten bei Mensch und Tier.

Apitherapie, das ist einerseits die einfache, eigenverantwortliche und meist sehr wirksame Anwendung altüberlieferter Rezepte wie zum Beispiel Honigmilch bei Schlafstörungen, Tee mit Waldhonig bei Halsweh und Erkältungen, Bienenwachs für Hautschutzsalben oder als warme Umschläge bei Bauchschmerzen oder chronischen Schmerzen usw. Andererseits gehören jedoch komplexere Krankheiten unbedingt in die Hände einer Fachkraft. Apitherapeuten müssen die gesamte Krankheitsentität des Klienten berücksichtigen, sie wissen über mögliche Kontraindikationen und Allergien Bescheid und empfehlen individuell angepasste Mixturen (zum Beispiel Apitherapiecocktails mit Pollen, Propolis, Gelée royale) und Behandlungen (zum Beispiel Apipunktur mit Bienengift).

In unserem Verein gibt es zwei Anlässe, denen wir immer mit besonders viel Vorfreude und Spannung entgegenblicken; dies sind die Apitherapie-Tagung am Wallierhof und das Apitherapie-Seminar in Hitzkirch. Im November war wieder Hitzkirch an der Reihe mit den Bienenprodukten Honig und Wachs.

Modul 1: Honig und Wachs

Am Freitag, nach der Begrüssung durch unseren Präsidenten Marcel Strub und einer Vorstellungsrunde, durch die Jonas Zenhäusern führte, beantwortete Franziska Ruprecht in ihrem Referat die Frage: Wie entsteht Honig? Zum Thema Honig in der



Oben: Esther Bollinger zeigt den Teilnehmer/-innen, wie Oxyssel entsteht. **Unten:** Demonstration der Honigmassage durch Karin Saxer.

Wundbehandlung – Medizinalhonig teilte Irma Britschgi anschliessend ihr Wissen und ihre Erfahrungen als Wundexpertin mit uns. Nach dem gemeinsamen leckeren Nachtessen in der nahe gelegenen Kommende, einem fast 800-jährigen, majestätischen Bau des damaligen Deutschritterordens, führte uns Karin Saxer in die Techniken der Honigmassage ein.

Der Samstag begann mit Susanna Mumenthaler zu Eigenschaften und Wirkungen von Honig und mit dem Degustieren von Sortenhonigen. Nach der Pause wurde es farbig, dekorativ und für den Gaumen wiederum höchst interessant durch Esther Bollingers Präsentation, Kostproben und Anleitung zur Herstellung von Oxyssel. Nach dem Mittagessen war

Fotos: Susanna Mumenthaler

Bienenwachs an der Reihe. Hansueli Thomas vermittelte uns Wissenswertes über den edlen Stoff und gab uns nebst erstaunlichen Informationen über Handel, Gebrauchs- und Anwendungsmethoden von der Antike bis in die Neuzeit, viele interessante Objekte in die Runde. Marcel Strub führte uns darauf den besonderen Wert von Abdeckungswachs zur Verwendung in der Apitherapie vor Augen. Nach dem praktischen Wachs-Workshop mit Sandra Breu hielten alle Teilnehmenden glücklich ihre selbstproduzierten Halschmeichler, Pomaden und Wachs-tücher in den Händen. Hochzufrieden begaben wir uns zum Apéro in den Rittersaal und anschliessend zu einem Festmahl in den geschmückten Speisesaal.

Am Sonntag zeigten Marcel Strub und Jonas Zenhäusern Sinn, Zweck und Vorzüge unseres Apitherapie-Vereins auf: Er soll ein Bindeglied für Wissensvermittlung, Geselligkeit und Gemeinschaftssinn sein. Erklärungen, Erläuterungen und wertvolle Hinweise gab uns Christine Vogel betreffend juristische Verbindlichkeiten in der Apitherapie. Dass die Vier-Säfte-Lehre der Humoralmedizin heute nicht mehr nur Organtherapie, sondern vielmehr eine wissenschaftlich fundierte Methode zur ganzheitlichen Erfassungs- und Behandlungsmöglichkeit ist, erklärte uns Reto Pfäffli. Nach dem gemeinsamen Sonntagsmenu in der Kommende versammelten wir uns nochmals zu einer Abschlussrunde mit letzten Fragen, Feedback und der Übergabe der Kursbestätigungen. Wir

waren uns alle einig: Schön und interessant war die Zeit und sie war wieder viel zu schnell vorüber!

Modul 2 – Pollen und Propolis

Aber nach dem Seminar ist vor dem Seminar und wir vom Vorstand danken herzlich für die wundervollen Rückmeldungen. Wir werden uns die Vorschläge und Anregungen zu Herzen nehmen und sie, wenn möglich, im Seminar 24, Modul 2 – Pollen und Propolis umsetzen.

Der Schweizerische Apitherapie Verein wünscht allen Bienen und ihren Freunden eine gesunde Winterzeit.

Susanna Mumenthaler, Burgstein
(susanna.mumenthaler@apitherapie.clubdesk.com)



Bienenhonig – ein Wunder der Natur

Herbstversammlung 2023 vom 10. November 2023 des Imkervereins Bezirk Dielsdorf.

Im Zentrum unserer öffentlichen Veranstaltung des Imkervereins Bezirk Dielsdorf stand der Bienenhonig – ein Wunder der Natur. Mit weit über 100 Teilnehmenden war der Abend ein riesiger Erfolg für alle Gäste, Honigbegeisterten, Vereinsmitglieder, Vertreter des Kantonalverbands und befreundeten Imker-

vereinen, welche die Faszination über den Bienenhonig mit uns teilen.

Der Präsident Urs Haberstroh begrüßte die Anwesenden zur Veranstaltung und präsentierte die Themen unserer Vereinsaktivitäten. Aus Aktualität informierte Othmar Frey über die aktuelle Situation der Asiatischen Hornisse (*Vespa velutina*) in unserem Vereinsgebiet. Erfreulicherweise war der Honigertrag im Vereinsgebiet mit 23 kg pro Volk gut und weit über dem schweizweiten Durchschnitt von 17,1 kg pro Volk.

Lebendiger Vortrag über Honig

Im äusserst lebendigen, spannenden und kurzweiligen Referat führte uns Markus Michel durch das Thema: «Bienenhonig – ein Wunder der Natur». Von der Geschichte der ersten Honigernten bis in die Neuzeit der Honigproduktion lernten wir den Wert von Bienenhonig kennen. Mit den

vielen Beispielen zu den Sortenhonigen und deren Merkmalen fesselte Markus alle Teilnehmenden.

- Beeindruckend ist die weltweite Produktion von Honig. China führt die Rangliste mit 486 000 Tonnen an. Nicht alles, auf dem Honig draufsteht, ist in unserem Verständnis Honig! Honig ist eines der meistgefälschten Nahrungsmittel.
- Die Schweizer Honigproduktion liegt bei 4000 Tonnen. Damit wir unseren Konsum von 12 000 Tonnen decken können, importieren wir den grössten Teil des Bienenhonigs.
- Der Bienenhonig besteht vorwiegend aus Zucker (80%). Fruchtzucker, Traubenzucker, Mehrfachzucker und weitere Zuckerarten sind darin enthalten. Einige der natürlichen Inhaltsstoffe (3%) sind für die Honigeigenschaften sehr wichtig. Das



Fotos: Othmar Frey

Markus Michel übergibt Urs Haberstroh eine Blühflächen-Patenschaft.

sind die gesundheitsfördernden Bestandteile wie Vitamine, Mineralstoffe, Enzyme, Aminosäuren, Spurenelemente und Proteine.

- Fasziniert vom Naturprodukt Honig lernten wir Sortenhonige sowie deren Eigenschaften kennen. Nebst Blütenhonig, Sommerhonig und Waldhonig werden viele weitere Sortenhonige

(Kastanien-, Lavendel-, Akazienhonig usw.) unterschieden.

- Wie es um die Qualität und die Haltbarkeit steht und welchen Einfluss die Lagerung auf das Naturprodukt hat, wurde an etlichen Beispielen von Markus aufgezeigt.

Bienenhonig ist beliebt und findet nebst dem Brotaufstrich unzählige weitere Verwendungsmöglichkeiten.

Das Fazit dieses Vortrags lautete: Kaufen Sie Ihren Honig beim lokalen Imker, um den «besten» Honig zu erhalten. Das Gold-Qualitäts-Siegel von apisuisse bürgt für saubere, rückstandsfreie Qualität und schonende Verarbeitung.

Honigdegustation

Das grosse Highlight an der Herbstversammlung war die Degustation der über zwanzig verschiedenen Honige (Sortenhonige, lokaler Honig und Honige aus aller Welt) sowie die Ausstellung «von der Honigwabe ins Honigglas».

Herzlichen Dank an die zahlreichen Gäste, welche uns mit den vielen positiven Feedbacks begeistert haben. Ein grosses Dankeschön auch an BienenSchweiz für die grosszügige Blühflächen-Patenschaft, die wir als Imkerverein Bezirk Dielsdorf von Markus Michel entgegennehmen durften.

**Othmar Frey, Vize-Präsident Imkerverein
Bezirk Dielsdorf (Othmar.frey@hotmail.com)**



Am Anlass wurden verschiedene Honigsorten aus dem In- und Ausland zur Degustation bereitgestellt.



Zum Abschluss des Grundkurses Besuch der Berufs- und Erwerbsumkermesse in Friedrichshafen

Imkergrundkurs 2022/23 des Bienenzüchtervereins See-Gaster.

Am 11. November 2023 besuchten wir Teilnehmende des Imkergrundkurses 2022/23 zum Abschluss die Berufs- und Erwerbsumkermesse in Friedrichshafen. Wir begutachteten Neuheiten, diskutierten und bereicherten uns gegenseitig mit unseren Meinungen. Zurück im Gasterland durften wir bei einem Abschlusstrunk das Imkerdiplom von BienenSchweiz in Empfang nehmen.

Mit Freude und Dankbarkeit blicken wir auf den Kurs zurück. Während eineinhalb Jahren wurden wir unter der kundigen Leitung von Clemens

Angehrn in seinem Bienenstand Leni in Amden in die Welt der Imkerei eingeführt. Optimal auf das Bienenjahr abgestimmt, lernten wir das Imkerhandwerk in der Theorie und dann vor allem durch die praktische Arbeit kennen. Ermutigt durch Clemens starteten wir mit eigenen Völkern und standen vor Herausforderungen, die wir dank unserem geschätzten Kursleiter und im Austausch mit den anderen Kursteilnehmenden gut meisterten. War im ersten Kursjahr noch vieles neu und unbekannt, ging es im zweiten Jahr umso intensiver

weiter, da wir nun wussten, wovon wir sprachen.

Dank an den Kursleiter

Rückblickend danken wir unserem Kursleiter, Clemens Angehrn, herzlich für seinen grossen Erfahrungsschatz, für seine vielen praktischen Tipps und Hinweise. Geduldig beantwortete er unsere Fragen, trat uns seine Bienenvölker zur Bearbeitung ab und liess uns an seiner grossen Liebe zu den Bienen teilhaben. In ihm hatten wir, wie auch viele andere Imkergrundkursbesuchende seit dem Jahr 2001, einen sehr kompeten-

ten, hilfsbereiten und bescheidenen Kursleiter, der uns wohlwollend sein immenses Wissen zur Verfügung stellte. Im Namen aller Imkerinnen und Imker sowie dem Bienenzüchterverein See-Gaster wünschen wir Clemens, der die Leitung der Grundkurse an eine Nachfolgerin weitergibt, für die Zukunft viel Frohes und Schönes bei seinen Immen!

Seiner Nachfolgerin, der neuen Grundkursleiterin Frau Elvira Staub-Hüsler, wünschen wir viele neue Interessentinnen und Interessenten für den Grundkurs 2024/25 und guten Erfolg bei ihrem Kurs in Benken.

**Sr. Marianne Franziska Imhasly,
Kloster Wurmsbach**



Foto: Elvira Staub

Die Teilnehmer/-innen des Imkergrundkurses 2022/23 des Bienenzüchtervereins See-Gaster durften zum erfolgreichen Abschluss ihr Imkerdiplom entgegennehmen.



Gutes Waldhonigjahr in Aussicht

«Daumen hoch für 2024», meinte der Gastreferent Jakob Künzle, Präsident des Vereins Schweizer Wanderimker, anlässlich seines Referats am Kadertag des Imkerverbandes St. Gallen-Appenzell.

Der Kantonale Imkerverband St. Gallen-Appenzell führte kürzlich im Landwirtschaftlichen Zentrum Salez den alljährlich stattfindenden Kadertag durch. Eingeladen waren die Vorstandsmitglieder sämtlicher 21 Imkervereine aus den Kantonen St. Gallen und beider Appenzell. Unter der Leitung des Präsidenten, Hans-Peter Hagmann, war der Vormittag für allgemeine Themen reserviert. So gab es etwa Informationen zur Bienengesundheit, aber auch zur Asiatischen Hornisse (*Vespa velutina*). Es muss davon ausgegangen werden, dass sich diese invasive Art im Jahr 2024 auch im Kanton St. Gallen ansiedeln wird. «Wir werden die Verbreitung dieses Bienenschädling nicht aufhalten können. Es gilt aber, ihn möglichst einzudämmen und die Nester zu eliminieren», meinte Emil Breitenmoser von apiservice.

Aufgaben des Kantonalverbandes
Im zweiten Teil des Kadertages wurde in Gruppen intensiv über

das Verhältnis zwischen Bienen-Schweiz und dem Kantonalverband St. Gallen-Appenzell diskutiert. Die Kantonalverbände dienen bekanntlich als Bindeglied zwischen Bienen-Schweiz und den einzelnen Sektionen. Allerdings wirkt sich die verstärkte Präsenz von BienenSchweiz bei der Imkerschaft und in der Öffentlichkeit auch auf die Aufgaben der Kantonalverbände aus. In den Gruppen herrschte die Meinung vor, dass eine intensivere Zusammenarbeit des St. Galler Kantonalverbandes mit BienenSchweiz anzustreben sei. Dabei gälte es aber auch die Aufgaben und Kompetenzen zu überprüfen und Anpassungen vorzunehmen. Der Kantonalverband sieht seine Rolle einerseits in der Kommunikation im lokalen und regionalen Bereich, andererseits aber auch in der verstärkten Zusammenarbeit mit den Sektionen und der Imkerschaft. So wurde angeregt, im Kantonalverband eine für die Medien verantwortliche

Person zu definieren. Diese Person müsste in engem Kontakt zu den Sektionen und letztendlich auch zu BienenSchweiz stehen. In mehreren Voten wurde nämlich darauf hingewiesen, dass weiterhin ein hoher Informationsbedarf an Bienthemen besteht sowohl bei der Imkerschaft wie auch in der Öffentlichkeit.

Sektionsübergreifende Imkerhöcks
Allgemeine wurde festgehalten, dass der Kantonalverband St. Gallen-Appenzell wohl diverse Aktivitäten anbiete, dass diese aber meist dem Kader vorbehalten seien. Hier wurde vorgeschlagen, Anlässe vermehrt für weitere Kreise, also für alle interessierten Imkerinnen und Imker, zu organisieren. So könnten etwa der Kadertag und die Delegiertenversammlung mit einem öffentlich zugänglichen Referat abgerundet werden. Ebenso sprach man sich dafür aus, beispielsweise Imkerhöcks sektionsübergreifend anzubieten,

und zwar an verschiedenen Orten, über das ganze Verbandsgebiet verteilt. Hier könnte der Kantonalverband in der Organisation eine tragende Funktion übernehmen und vor allem auch dazu beitragen, die Hemmschwelle im Zusammenhang mit dem Besuch von Imkerhöcks in «fremden» Sektionen abzubauen.

Blütenhonig oder Waldhonig

Über die Bedeutung der Honigtauerzeuger referierte am Nachmittag Jakob Künzle. Der Waldhonig, oder auch Honigtauhonig genannt, basiert auf einer zuckerhaltigen Substanz, die von rindensaugenden Insekten bei ihrer Ernährung als Tropfen ausgeschieden wird. Dieses Sekret nehmen die Bienen auf und reichern es mit eigenen Enzymen an. Bedeutende Honigtauerzeuger sind beispielsweise die Rotbraunbepuderte Fichtenrindenlaus, die Grosse Schwarze Fichtenrindenlaus oder die Grüngestreifte Tannenhoniglaus.

Die Natur liefert Hinweise

«Um als Imkerin oder als Imker die Waldtracht tatsächlich ausnützen zu können, bedarf es einer guten und intensiven Beobachtung der Natur. Ich bin deshalb fast übers ganze Jahr häufig an den Waldrändern und in den Wäldern anzutreffen», erklärt Jakob Künzle. So ist denn auch lange nicht in jedem Jahr eine ergiebige Waldtracht zu erwarten. Einem guten Waldhonigjahr folge in der Regel immer ein Fehljahr. Die Vermehrungsbedingungen der Honigtauerzeuger hänge dabei von vielen Faktoren ab. Einer davon ist auch das Wetter. «Meine Beobachtungen im letzten Herbst lassen mich aber zuversichtlich stimmen, dass es auch im Jahr 2024 wiederum zu einer guten Waldtracht kommen könnte. Ob es tatsächlich eintritt, das werden wir dann sehen», beantwortete Jakob Künzle eine Frage aus der anwesenden Imkerschaft.

Max Meinherz, Grabs,
(max.meinherz@bluewin.ch)



Der Gastreferent Jakob Künzle, Präsident des Vereins Schweizer Wanderimker, schildert seine spannenden Beobachtungen zur Honigtautracht.



Hans-Peter Hagmann, Präsident des Imkerverbandes St. Gallen-Appenzell, begrüßt zum Weiterbildungsanlass und stellt das Programm vor.

Fotos: Lorenz Huber



Alle haben das Diplom erhalten!

Abschluss des Grundkurses des Vereins Thurgauer Bienenfreunde.

Juhu ... wir 18 haben es alle geschafft. Am 9. September 2022, nach einer kleinen Abschlussfeier, haben wir das Diplom erhalten.

Hans und Daniel haben uns mit ihrem grossen Wissen sicher und geschickt durch den zweijährigen

Grundkurs begleitet. Es war eine interessante, lustige und intensive Zeit mit theoretischen und praktischen Teilen. Wir haben es sehr geschätzt, dass wir in den praktischen Teilen unter guter Anleitung vieles selber machen durften. Das hat uns den Kontakt zu den Bienen

nähergebracht und den Umgang mit den Bienen sicherer gemacht.

Dank

Lieber Hans, lieber Daniel, vielen Dank für euren tollen Unterricht und dass wir einen kleinen Teil von eurem grossen Wissen mitnehmen dürfen. Und wir alle fangen jetzt zu imkern an, hoffentlich mit viel Erfolg!

Esther Göldi (esther.perret@leunet.ch)

Die erfolgreichen Kursteilnehmer/-innen mit ihren Kursleitern.



Foto: Esther Göldi



Gemeinsame Theorie und Workshops

Auch in diesem Herbst hat der Verband Bernischer Bienenzüchtervereine VBBV einen Praxistag mit Theorie- und Praxisposten für die

Teilnehmenden des ersten Grundkursjahres organisiert. Wie bereits die vorangehenden, konnte auch die vierte Ausgabe dieses Anlasses auf

dem Gelände des INFORAMA auf der Rütli in Zollikofen durchgeführt werden und durfte von der grossartigen Infrastruktur profitieren.



Begrüssung der Teilnehmenden im Plenum.

Fotos: Markus Hännli

NACHRICHTEN AUS DEN VEREINEN UND KANTONEN

Sinn und Zweck dieses Tages soll eine Entlastung der Grundkursleitenden sein und den Grundkursteilnehmenden die Möglichkeit bieten, sich mit angehenden Imkern und Imkerinnen aus anderen Vereinen auszutauschen. Auch besteht die Möglichkeit, mit so vielen Teilnehmenden etwas «Grösseres» auf die Beine zu stellen und zum Beispiel einmal das Bienengesundheitsmobil des BGD oder einen professionellen Wachserschmelzer in Aktion zu erleben.

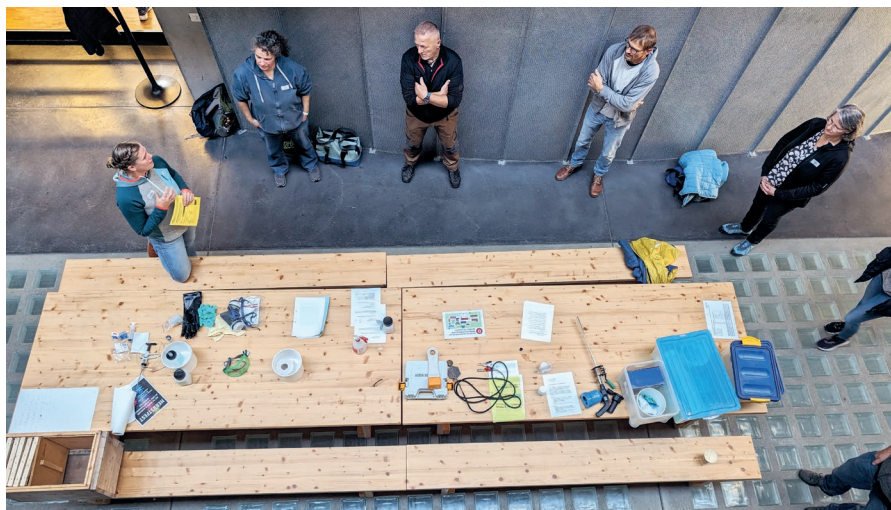
Acht informative Posten

So trafen sich am 28. Oktober 2023 um 8:00 Uhr rund 140 interessierte Grundkursabsolventinnen und -absolventen beim Begrüssungskaffee. Nach der Eröffnungsrede des Bildungsobmannes Fritz Augsburger verteilten sich die nun bunt zusammengewürfelten zwölf Gruppen auf acht informative Posten mit interessanten Demonstrationen. Folgende Themenfelder wurden ausführlich beleuchtet und die anfallenden Fragen dazu beantwortet:

- Der BGD stellt sich vor
- Aussortieren, kratzen, waschen und desinfizieren von Imkermaterialien
- Wachskreislauf
- Varroa-Befallsdiagnose
- Anwendung Ameisensäure-Flaschendispenser und Oxalsäure-Applizierung
- Imkernde als Tierhaltende und Lebensmittelproduzenten

Die wohlverdiente Mittagspause wurde beim gemeinsamen Mittagessen in der Mensa des INFORAMAs genossen. Dabei entstanden wiederum sehr interessante Gespräche und es war schön, zu sehen, dass sich die durchmischten Gruppen aus den verschiedenen Grundkursen nicht auflösten, sondern sich austauschten.

Auch den Nachmittag verbrachten die Teilnehmenden an den verschiedenen Posten und mancher Berater oder manche Beraterin dürfte sich noch im Schlaf an die Erläuterungen



Erklärungen zum richtigen Einsatz von Oxalsäure bei der Varroabekämpfung.



Die Imkermaterialien auskratzen.



Der Einsatz des Bienengesundheitsmobils.

zu ihrem Thema erinnern. Insgesamt wiederholten sie ihre Vorträge nämlich bis zu zwölf Mal ...

Dank und Ausblick

Diesen Beraterinnen und Beratern gilt auch ein ganz besonderer Dank! Erst durch sie ist ein solcher Anlass überhaupt möglich, da beim organisierenden Kantonalverband zu wenig Ressourcen vorhanden wären, um die Posten selbst abzudecken. Glück-

licherweise finden sich immer genügend motivierte Beraterinnen und Berater, auch wenn manchmal etwas nachgehakt werden muss. Das Feedback der Teilnehmenden war auf jeden Fall grösstenteils positiv und einige konstruktive Anmerkungen werden in zukünftigen Anlässen ganz sicher umgesetzt.

Markus Hännli, Belp,
(kommunikation@vbbv.ch)

Alternative Fakten «19 - 4 - 100 - 9 - 11 - 1 - 1000 - 3»

Zum Grundkurs des Wiggertaler Bienenzüchtervereins.

Werte Leser/-innen, wie viele andere Vereine haben auch die Wiggertaler einen Grundkurs durchgeführt. Ich könnte ihnen jetzt erzählen, wie wir uns das erste Mal getroffen haben, zu einer tollen Gruppe zusammengewachsen und Freundschaften entstanden sind, wie in jedem gut geschriebenen Bericht in dieser Zeitung. Viel spannender sind aber die «alternativen» Fakten zu diesem Kurs, diese lauten nämlich:

19 - 4 - 100 - 9 - 11 - 1 - 1000 - 3

So trafen wir uns 19-mal in diesem Kurs. Davon waren 18 normale Kurstage oder Abende und 1 davon mit einem wahnsinnig gemütlichen «Brätliabend» verbunden. Das 19. Mal war wohl das Wichtigste, nämlich die Diplomübergabe während der Herbstversammlung.

Wir hatten 4 Kursleiter, welche uns nicht nur die Theorie, sondern auch das Arbeiten an und mit den Bienen hervorragend beigebracht haben und immer ein offenes Ohr für die «Sörgeli» von uns Jungimkern hatten. Beat, Bruno, Ricardo und Markus – Danke dafür! Ihr seid grossartig!

So wurden während des Kurses sicherlich über 100 Bienenvölker beobachtet, durchgeschaut und kontrolliert, an 9 verschiedenen Standorten. Sie haben uns mit den verschiedenen Beutesystemen, Hygienevorschriften und der Bekämpfung von Schädlingen bekannt gemacht.

Wie man mit einem eher renitenten Volk umgeht, wurde uns eindrücklich zum Schluss des ersten Lehrjahres vermittelt. So standen wir doch alle 70 Meter abseits des

Bienenhäuschens in unseren Schleiern und warteten, bis sich die Damen wieder beruhigt hatten, um mit der Theorie fortzufahren.

Ob daher die nächste Zahl kommt, erschliesst sich nicht zu 100 Prozent. 11 ist jedenfalls die Anzahl der Bienenstiche, die wir uns in den vergangenen zwei Jahren eingeholt haben. Nicht zu vergessen den einen Wespenstich.

Tausend Dank und somit die letzte Zahl, gilt unseren Kursleitern. Dafür möchte ich mich nochmals speziell bedanken. Ich freue mich schon sehr, wenn wir uns dann erneut an einer Veranstaltung der Wiggertaler sehen, schliesslich bekam der Verein drei neue Mitglieder!

Beatrice Burch



Nach 18 Kurstagen erhielten die Teilnehmer/-innen ihre Grundkursdiplome.

Foto: Diego von Deschwanden



Apistische Beobachtungen

11. November – 10. Dezember 2023

Nasser November – regional wärmster Herbst

In der Nacht auf Samstag, 11. November, kam verbreitet Regen auf. Über den Tag blieb es bei einem Gemisch aus Wolken, Schauern und wenig

Sonnenschein. Oberhalb von rund 800 m ü. M. fielen einige Schneeflocken. Der Sonntag, 12. November, blieb grau mit Regen. Die Höchstwerte

der Temperatur erreichten 8°C. Besonders am Nachmittag wurde es windig und auf den Juragipfeln gar stürmisch. In der Nacht auf die neue Woche regnete es bei windigem Wetter immer wieder. Durch den Tag erreichten die Temperaturen Höchstwerte um 15°C. Bis am Mittwoch, 15. November, kamen weitere 20 bis 40 mm Regen dazu. Die Bäche und Flüsse führten Hochwasser. Ein Sturm mit Böen von 70 bis 110 k/h zog in der Nacht auf Freitag, 17. November, über uns. Er entwurzelte Bäume und verursachte Verkehrsbehinderungen. Auf das Wochenende des 18. und 19. Novembers klangen die letzten Schauer ab. Der Samstag wurde nur gebietsweise sonnig. Gegen Abend und in der Nacht auf den Sonntag regnete es stellenweise. Bei längeren sonnigen Phasen erreichten die Temperaturen über den Tag milde 13 bis lokal 17°C. Zur neuen Woche zeigte sich bei milden 13°C teilweise die Sonne. Ein Hin und Her zwischen trockenen und nassen



Fotos: René Zumsteg

Wegen des Rhein-Hochwassers wie bei dieser Schleuse musste die Schifffahrt Anfang Dezember vorübergehend eingestellt werden.



Das Hochwasser der Birs wurde am 2. Dezember zum Surferplausch genutzt.

Phasen prägte die folgenden Tage bis am Mittwoch, 22. November. Bis auf 800 m ü. M. herunter fiel Schnee. Auf das Wochenende des 25./26. November erreichte uns schaueranfällige Polarluft. Am Sonntag ging es mit Schauern und Schneeregen weiter. Zwischendurch zeigte sich etwas die Sonne, bevor wieder neue Wolken aufzogen. Auch auf die neue Woche zogen am Nachmittag Regenwolken auf. Die Schneefallgrenze stieg auf 600 bis 800 m ü. M. Am Mittwoch, 29. November, zeigte sich vorübergehend ein Zwischenhoch und es wurde ziemlich sonnig, bevor aus Westen erneut Wolken aufzogen. In der Nacht zum Monatsende fiel zunächst Schnee, der aber allmählich in Regen übergang. Dieser Regen liess den Schnee wieder wegtauen.

Der Freitag, 1. Dezember, brachte einen leicht verspäteten meteorologischen Winteranfang. Es regnete fast pausenlos. Den ganzen Tag ging

es wolkenverhangen und nass weiter. Die Schneefallgrenze sank am Abend auf 800 m ü. M. und lokal bis auf 500 m ü. M. Über den Samstag blieb es vorerst bewölkt und zeitweise fiel Schnee. Am Nachmittag waren aber einige Aufhellungen dabei. Am Sonntag, dem ersten Advent, lösten sich bis am Nachmittag die Hochnebfelder auf und es blieb mit zwischen -3 und 1°C aber kalt. Am Montag, 4. Dezember, ging es stark bewölkt in die neue Woche. Erst am Dienstag zeigte sich regional zaghaft die Sonne. Im Verlaufe des Abends kam wieder Regen auf. In der Nacht auf den Mittwoch, 6. Dezember, brachte das Tiefdruckgebiet «Sani» Wolken und etwas Niederschlag. Am Nachmittag trocknete es allmählich wieder ab und nur vereinzelt reichte es lokal für Aufhellungen. Die Tiefstwerte der Temperatur lagen bei -1 bis 3°C . In der Nacht auf Donnerstag, 7. Dezember, blieb es bewölkt bei -3 bis 0°C . In

der Nordwestschweiz konnte sich dann die Sonne bereits im Laufe des Vormittags dank des «Möhlin-Jets» durchsetzen. Die Schneefallgrenze stieg rasch auf 1100 bis 1400 m ü. M. Inneralpin, oberhalb von 1500 m ü. M., fielen 5 bis 10 cm, lokal sogar 15 cm Neuschnee. Zum Wochenende des 9./10. Dezember beruhigte sich das Wetter vorübergehend. In der Nacht auf den Samstag gab es wieder gebietsweise etwas Regen. Am späteren Morgen wurde es teils trocken und blieb meist stark bewölkt. Gegen Mittag kam kräftiger Regen auf, der mehrheitlich bis in die Nacht hinein anhielt. Nichts Neues gab es bis Sonntag: Es blieb vorerst stark bewölkt mit einer Schneefallgrenze bei rund 1000 m ü. M. Tagsüber gab es nur kurze Aufhellungen und lokal einige Sonnenstrahlen. Die Beobachtungsperiode endete mit wieder aufkommenden Niederschlägen.

René Zumsteg

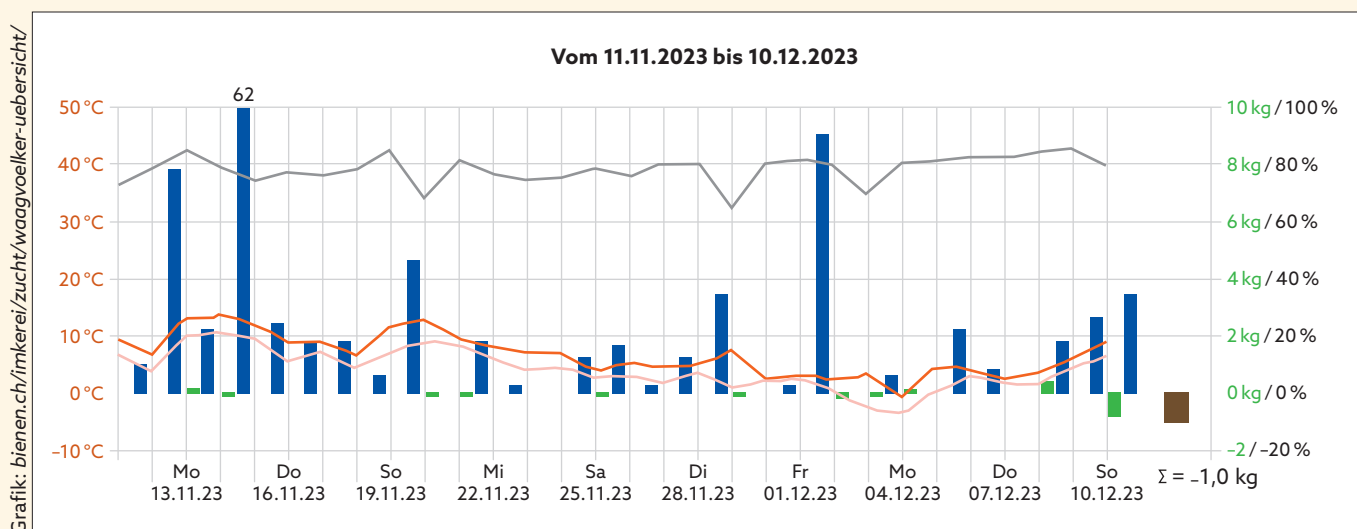
Kurzberichte



aus den Beobachtungsstationen

Monatsdiagramm der Beobachtungsstation Aarau, AG (450 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** leicht erhöht durch Wiesen getrennt vom Siedlungsrand der Gartenstadt Aarau, Bienenhaus am Waldrand Richtung Südosten; **Trachtangebot** Gartenpflanzen, Linden, Wiesenblumen, Mischwald; Bio-Imkerei geführt nach den Anforderungen von Knospa Bio Suisse.



Kalt- und Warmfronten mit viel Niederschlag wechselten sich ab (viele hohe blaue Balken). Der Regenmesser erfasste in der Beobachtungsperiode ganze 303 Liter pro Quadratmeter. Anfang Dezember stellte sich eine Nordwestlage ein und es kühlte sukzessive ab (sinkende rote und rosa Kurve). Der Regen ging langsam in Schnee über und es folgten zwei Frosttage mit recht tiefen Nachttemperaturen, einer davon mit knapp -9°C (rosa Kurve sinkt unter Nullgrad-Linie). Danach schmolz die traumhafte Schneelandschaft mit dem einsetzenden Tauwetter wieder dahin. Ende November waren auf

einigen Unterlagen noch Wachsdeckel schlüpfender Brut erkennbar. Nasse Fenster deuteten ebenfalls auf Bruttätigkeit hin. Zum Abgabezeitpunkt dieses Berichtes hatten noch nicht ganz alle, aber die meisten Völker ihre Bruttätigkeit eingestellt. Obwohl wir dieses Jahr sehr gut eingefüttert haben, zeigten ein bis zwei helle Gemüllstreifen auf der Unterlage an, dass die Völker Ende November nochmals Futter von den hintersten oder vordersten Wabengassen in den Wintersitz umgetragen hatten. Rund 28 Tage nach der Winterbehandlung mit dem Oxalsäuresprühen Anfang November sind nun auch die

letzten durch die Behandlung geschädigten Milben gefallen. Der natürliche Milbentotenfall liegt nun grossmehrheitlich bei null und auch bei den restlichen 10% der Völker deutlich unter einer Milbe pro Tag. Ich wünsche allen einen guten Start ins Jahr 2024.

Markus Fankhauser

Wiler b. Utzenstorf, BE (470 m ü. M.)
Beutentyp CH-Kasten; **Lage** inmitten offener, flacher Wiesenlandschaft;
Trachtangebot Wiesenflora, Hochstamm Obstbäume, Wald und Hecken.

In Wiler zeigte uns am 14. November das Thermometer die höchste Temperatur von 13,3°C an. Frau Holle schüttelte am 30. November ihre Kissen auch über dem Flachland aus. Auf dem Waagvolk sammelten sich 4,9 kg Schnee an. Meine bevorstehende Arbeit bei den Bienen beschränkt sich noch auf die Winterbehandlung gegen Varroa mit dem Oxalisator. Da ich zum Oxalsäureverdampfen das Deckbrett entferne, warte ich noch etwas höhere Temperaturen ab, die gewöhnlich alljährlich um die Weihnachtstage anzutreffen sind. So kann ich verhindern, dass die Bienen während der Behandlung allzu grossen Stress erleben. Gleichzeitig überprüfe ich den Sitz der Bienen in der Wintertraube und gebe anschliessend überall etwas Futterteig, denn auch ich hungere nicht gerne über die Festtage. Das Rätsel über das übermässige Wespenaufkommen beim Waagvolk, das mir Kopfzerbrechen bereitete, erledigte sich von selbst. Dank dem Kälteeinbruch verschwanden diese, merci Natur! Nun warte ich auf einen schneereichen Winter, damit neben dem Hobby Bienen auch das Skifahren nicht zu kurz kommt. Ich wünsche allen einen guten Rutsch ins Jahr 2024 und weiterhin viel Freude an unserem abwechslungsreichen Hobby!

Rolf Schwitter

Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Wir haben bereits den letzten Monat des Jahres. Es kehrt auf dem Bienenstand langsam Ruhe ein und die Festtage stehen vor der Tür. Der November war ein äusserst nasser Monat. Der Boden ist nach langer Zeit wieder richtig durchnässt. Der Wald verfärbte sich sehr spät, aber dank

dem kostbaren Nass konnten die Laubbäume ihre Vegetationsperiode abschliessen und in die verdiente Winterruhe gehen. Das erste Dezemberwochenende brachte den ersten Wintereinbruch. Am Samstagvormittag hatte es in Bichelsee bereits 25 cm Schnee und es schneite immer weiter. Die Nacht auf den Sonntag war mit -10°C winterlich kalt. Aber so schnell wie die Herrlichkeit da war, so schnell war sie auch wieder weg. Schade, eine weisse Weihnacht wäre bestimmt für alle wieder einmal etwas Besonderes. Ein kalter Winter tut den Bienen wie auch uns gut. Er bringt einfach einmal

Ruhe. Eine der letzten Arbeiten ist nun noch die Oxalsäurebehandlung. Ob diese besser verdampft, geträufelt oder besprüht wird? Es wird diskutiert, wie hoch die optimale Temperatur für diese Behandlung sein sollte. Für mich sind für diese Arbeiten an den Bienen Temperaturen von unter null Grad nicht ideal. Wir Imker/-innen arbeiten ja auch nicht unbedingt bei minus Grad. Es ist aber eine der wichtigsten Arbeiten, bevor wir ins neue Jahr starten. Ich sage jeweils, die Varroa-behandlung ist die Lebensversicherung für unsere Bienen.

Christian Andri



Foto: Christian Andri

Bei der Beobachtungsstation Bichelsee gab es am 3. Dezember auf 600 m ü. M. fast 40 cm Schnee.



Foto: Gian Güler

Die Magazine der Beobachtungsstation Villigen im Schnee.

Villigen, AG (418 m ü. M.)

Beutentyp Zandermagazine freistehend; **Lage** auf dem Rebberg Gugelen; **Trachtangebot** Blumenwiese, Obstbäume, Linden, Raps, Rosengewächse, Mischwald.

Mitte November durften wir nochmals schönes, mildes Wetter genießen. Während der sonnigen Stunden konnten die Bienen bei ihren Reinigungsausflügen beobachtet werden. Gegen Ende November hielt dann der Winter Einzug auf unserem Bienenstand und bedeckte alles mit ein paar Zentimetern Schnee. Die Temperaturen fielen auf -6°C . Der Effekt des Schnees auf dem Waagvolk zeigte sich mit einer Gewichtszunahme auf der Waage von 4,7 kg am 30. November und 3,2 kg am 2. Dezember. Ein paar Tage später regnete es den Schnee wieder herunter und die Temperaturen stiegen deutlich an. Am 9. Dezember wog das Volk noch 41,9 kg und hat somit noch ausreichende Futterreserven. Die Wettervorhersage gibt auch für die nächsten Tage mildere Temperaturen an,

womit sich der optimale Zeitpunkt für die Oxalsäureverdampfung ergab, mit der wir am 10. Dezember gestartet haben.

Familie Güler

Tübach, SG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazin; **Lage** südlich von Tübach, Blick auf den Bodensee und das Rheintal. Flugfront nach Süd-Ost; **Trachtangebot** Wiesen und Wald, Wildwiese in Umgebung angelegt.

Tief verschneit stehen die Magazine in der weissen Pracht. Im Bienenhaus ist es ruhig geworden. Die Völker haben ihre Brutpflege eingestellt und bereiten sich nun auf das Ausharren in der Winterzeit vor. Der letzte imkerliche Eingriff steht kurz bevor. Sobald die Temperaturen wieder etwas steigen, muss die Oxalsäurebehandlung erfolgen. So haben die Völker einen möglichst tiefen Varroadruck und können dann gesund und munter in den Frühling starten. Noch in den

letzten Novembertagen machten sich um die Mittagszeit immer wieder Bienen zu einem kurzen Rundflug auf. Nun sitzen sie in guter Gesellschaft im Bienenstock drin. Jetzt können endlich die Arbeiten, welche liegen geblieben sind, erledigt werden. Hiermit wünsche ich allen Imkerinnen und Imkern eine schöne Adventszeit und frohe Weihnachten.

Gregor Zollikofer

Hintereg, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; Lage Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Am 4. November gab es einen ersten, schwachen Bodenfrost. Am Sonntag, 5. November, stürmte es, ohne grossen Schaden anzurichten. Anfang November, an einem regnerischen Tag, nutzte ich die Gelegenheit, das Imkermaterial zu reinigen. Trotz kaltem «Hudelwetter» hat mich doch noch eine Biene bei der

Arbeit besucht. Bereits am 12. November fielen die ersten grossen Schneeflocken vom Himmel. Sie schmolzen gleich wieder, sodass nicht einmal Schneematsch liegen blieb. Am 16. November kam nochmals Sturm auf. Auch dieser Sturm ist bei uns nur noch in abgeschwächter Form durchgezogen. Er schaffte es nicht einmal, das Laub von den Bäumen zu blasen. So war es dann erstaunlich spät, Ende November, bis endlich alles Laub am Boden lag, völlig durchnässt und ausgesprochen hartnäckig beim Zusammenwischen. Insgesamt war der November überdurchschnittlich nass, was der Natur gelegen kam.

Katrin Buri

Epsach, BE (465 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Magazin; **Lage** auf Anhöhe in Obstkultur, Südlage; **Trachtangebot** Raps, Obstkulturen, Mischwald.

Das Jahr 2023 neigt sich dem Ende zu. Wir hatten den ersten Schnee in diesem Winter. Viel war es nicht und der Regen hat dann alles sehr schnell wieder weggefressen. Danach wurde es wieder wärmer. Hoffen wir mal nicht, dass dies schon der ganze Winter war. Regen hatten wir im November/Dezember reichlich. Der Regensensor der Waage hatte ganze Arbeit leisten müssen. Und weil dieser so «fleissig» war, habe ich vom 28. November bis 6. Dezember auch wieder einmal den Akku der Waage aufgeladen. Der letzte Höck dieses Jahres ist vorbei. Vielen Dank an unseren Berater Ernst Hämmerli für die interessanten Abende und einen grosser



Ein gelungener, neuer Wegweiser zu unserem Lehrbienenstand Epsach.

Dank auch an seine Frau für die feinen Sachen, die sie immer für uns bäckt. Es sind immer sehr interessante Themen und gute Diskussionen. Eine zweite Oxalsäurebehandlung um die Weihnachtszeit ist bei einigen Völkern noch nötig. Um diese Zeit gab es in den letzten Jahren jeweils ein gutes Zeitfenster, indem das Wetter stimmte. Die Kontrolle der Unterlagen ist dann sehr spannend. Wie immer gibt es Ausreisser nach oben, aber auch Völker mit wenigen Varroamilben. Ich wünsche allen Imkerinnen und Imkern ein erfolgreiches Jahr 2024 mit vollen Honigkesseln und gesunden Bienen.

Olaf Hampe

Wattenwil, BE (625 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten und Dadant-Magazine; **Lage** Landschaftschongebiet «Gürbe», Flugrichtung Südost; **Trachtangebot** Wiesen-tracht, Obstbäume, Mischwald.

Nachdem es Anfang Monat mit bis zu 17°C noch recht warm war, hielt dann Anfang Dezember der Winter mit einer guten Portion Schnee Einzug. Ich freue mich immer wieder, wenn sich der Winter so zeigt, wie man es erwartet. Ich bin mir sicher, dass auch den Bienen das kalte Wetter guttut. So bleiben sie in der Winterruhe und werden noch etwas «geschont», bevor es wieder ans Brutgeschäft geht. Leider hat der Regen vom 9. auf den 10. Dezember praktisch den ganzen Schnee wieder weggefressen. Auch die nachfolgende Woche mit vorausgesagten bis zu 10°C führt kurzerhand zum Pausieren des Winters. Wir haben unsere Bienen am 19. November mittels Oxalsäureverdampfung gegen die Varroa behandelt. Da wir alle Königinnen abgesperrt hatten, konnten wir uns sicher sein, dass die Völker brutfrei waren. Sonst gab es bei den Bienen nicht viel zu tun. Wir konnten

unser Wachs, welches wir zum Umarbeiten gebracht hatten, wieder zurückholen und können dieses bei Gelegenheit einlöten. Wir wünschen allen ein gutes neues Jahr mit gesunden Bienen und Menschen.

Christoph Zimmermann

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb des Dorfes, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Ende November sanken die Temperaturen langsam. Ergiebige Niederschläge vermischten sich mit leichtem Schneefall. Innert 48 Stunden hatte ich 70 mm im Regenschirm abgelesen. Die Winterbehandlungen sind bei allen Völkern abgeschlossen. Am 3. Dezember sank gegen Abend das Thermometer auf -8°C. Über Nacht verzauberte sich die Natur und präsentierte sich mit vielseitigen Winterbildern, passend zu den ersten Weihnachtsmärkten. Für einige Bäume wurde aber die nasse Schneelast etwas zu viel des Guten.

Christian Oesch

Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesen-tracht und Mischwald.

In der Beobachtungsperiode fiel mehr Niederschlag als in den letzten Jahren. Das Messgerät zeigte total 105 Liter pro Quadratmeter. Am 1. Dezember fiel Schnee und blieb doch drei Tage liegen, was schon Jahre nicht mehr so war. Danach wurde es jedoch wieder wärmer. Was bringt uns wohl das neue Jahr? Ich wünsche jedenfalls allen einen reibungslosen Rutsch und alles Gute im Jahr 2024. Ich denke, dass wiederum einige Herausforderungen auf uns zukommen

werden. So ist die Asiatische Hornisse (*Vespa velutina*) bereits im Nachbardorf angekommen.

Erwin Borer

Heitenried, FR (760 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** Südlage in Bio-Hochstammobstanlage; **Trachtangebot** Hochstammobst, Hecken, Löwenzahn, Mischwald; Bio-Imkerei geführt nach den Anforderungen von Knospe Bio Suisse.

Nun hielt der Winter mit winterlichen Nachttemperaturen knapp unter null Grad verspätet Einzug, bis dann das Thermometer am 26. November für eine Nacht auf $-9,4^{\circ}\text{C}$ fiel. Mit den 220 Litern Niederschlag seit dem 10. November und den über 30 cm Schnee hat sich die Natur wohl wieder etwas vom trockenen Spätsommer erholt. Die postkartenschöne Schneelandschaft am 2. Dezember (siehe Foto) hielt leider nicht lange an. Am folgenden Montagnachmittag fing es schon wieder an zu regnen.

Nun, die Niederschläge in den Wintermonaten sind sehr wertvoll für die Grundwasserreserven.

Peter Andrey

Rüti, ZH (482 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** sonnig, nach Süden und Osten ausgerichtet im Ortsteil Fägswil; **Trachtangebot** angrenzend an ein Naturschutzgebiet. Im Einzugsgebiet grösserer Obstanlagen.

Der Monat November brachte zwar viele, ja sogar sehr viele, Niederschläge. Die Temperaturen fielen aber kaum unter null Grad, sodass auch das Laub nur gemächlich von den Bäumen fiel, wozu dann aber schliesslich ein paar stürmische Tage genügten. Erst Ende November wurde es bei knappen Minusgraden hier im Zürcher Oberland weiss und der Bienenstand schien mir eine friedliche Ruhe auszustrahlen (siehe Titelbild dieser Bienen-Zeitung). Anhand des natürlichen Milbentotenfalls sollten aber noch einige wärmere Tage mit etwa 10°C kommen, damit die geplante Varroabehandlung mit Oxalsäure gemacht werden kann. Dazu verwende ich einen Verdampfer mit dem wärmeerzeugenden Akku meiner Bohrmaschine. Die Methode funktioniert nur dann optimal, wenn die Bienen nicht in der Wintertraube verharren. Danach werde ich Honigbienen und ihre Milben, Wildbienen und weitere Insekten in Ruhe lassen. Sicher bleibt dann etwas mehr Zeit, in der Literatur die Wechselwirkungen in der Natur zu studieren, um das Verhalten von Insekten besser zu verstehen wie etwa das schleichende Verschwinden von Wildbienenarten oder das Aufkommen von invasiven Hornissen. In Erwartung eines interessanten, neuen Bienenjahres werden mir und hoffentlich Euch Imkerinnen und Imkern einige Bienenwachskerzen das Gemüt über die Festtage erwärmen.

Leo Meile



Fotos: Peter Andrey

Die Magazine der Beobachtungsstation Heitenried (FR) im Schnee.

Veranstaltungskalender

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite von BienenSchweiz – www.bienen.ch



8.1. Mo.

Zürcher Bienenfreunde
Gemüllkontrolle
 Ort noch offen, 20:00 Uhr

10.1. Mi.

Bienenfreunde Region Thun
Arzt Matthias Hohleiter, Erfahrungen aus dem Praxisalltag
 Restaurant Glockental, Steffisburg, 20:00 Uhr

11.1. Do.

apiservice/BGD
Online Live-Anlass «Imkern nach Betriebskonzept»
 Online, 19:00 Uhr

18.1. Do.

Verband Luzerner Imkervereine
Meine eigenen Königinnen – was benötige ich dazu?
 Schlossschür, Willisau, 19:30 Uhr

19.1. Fr.

Imker-Verein Unterrheintal
Hauptversammlung
 Restaurant Engel, Au (SG), 19:00 Uhr

26.1. Fr.

Verband Luzerner Imkervereine
Delegiertenversammlung VLI
 Restaurant Chommle, Gunzwil, 18:00 Uhr

1.2. Do.

Bienenfreunde Region Thun
Neuste Imkerinfos aus Bern
 Restaurant Glockental, Steffisburg, 20:00 Uhr

2.2. Fr.

Imker-Verein Unterrheintal
Kraft aus der Natur– Wie Honig Gesundheit und Vitalität fördert (Vortrag mit Renate Frank)
 Widebaumsaal Metropol, Widnau, 20:00 Uhr

3.2. Sa.

Imkerverein Appenzell-Mittelland
Einführung: Wachs verwerten, Waben selbst giessen
 Chellenweid 1, Bühler (AR), 9:00 Uhr

5.2. Mo.

Zürcher Bienenfreunde
Bienen im Internet
 Ort noch offen, 20:00 Uhr

6.2. Di.

Bienenzüchterverein Appenzeller Hinterland
Imkerhöck
 Restaurant Winkfeld, Waldstatt (AR), 19:30 Uhr

7.2. Mi.

Bienenzüchterverein Seeland
Neues von der Beraterweiterbildung, aktuelle Arbeiten
 Lehrbienenstand, Epsach, 19:00 Uhr

8.2. Do.

apiservice/BGD
Online Live-Anlass «Gemüllkontrolle»
 Online, 19:00 Uhr

Bienen Köniz-Oberbalm
Hauptversammlung 2024
 Ort noch offen, 19:30 Uhr

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Wanderimkertag



Samstag, 20. Januar 2024, Hotel Sonne Reiden
 10:00–12:00 Uhr Generalversammlung

Schriftliche Einladung an die Mitglieder,
 Neumitglieder herzlich willkommen

14:00 Uhr Öffentlicher Fachvortrag
«Unsichtbar und tödlich – Bienenviren auf dem Vormarsch»

Dr. Andreas Schierling, Fachabteilungsleiter
 Bienengesundheitsdienst Tiergesundheitsdienst Bayern e.V.



Meine eigenen Königinnen – was benötige ich dazu?

Datum: Donnerstag, 18. Januar 2024 **Zeit:** 19:30 Uhr
Ort: Schlossstrasse 2, 6130 Willisau
Referenten: Marianne Stadelmann, Bruno Kaufmann

Der VLI organisiert einen überregionalen Anlass zum Thema Vermehrung. Starke und gesunde Bienenvölker sind das Rückgrat jeder Imkerei. Dazu gehören auch vitale Königinnen. Wie komme ich zu eigenen Königinnen und was benötige ich dazu? An diesem Abend erhältst Du einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten und Methoden, um eigene Königinnen zu vermehren.

Geplant sind folgende Themen:

- Züchten im MiniPlus
- Sammelbrutableger
- Vermehrung im Standmass
- Vom Ableger bis zum Umlarven

Wie die Methoden in der Praxis funktionieren, wird an weiteren Anlässen gezeigt. Komm vorbei und erfahre mehr!

Bienenvolk und Demeterimkerei: Kurs 2024

Imkern ist vielen von uns eine Herzensangelegenheit, doch schaffen wir es, auch Herz und Seele in die Arbeit miteinzubeziehen? Spielen Intuition und Achtsamkeit eine Rolle? Diesen Fragen gehen wir im Kurs Bienenvolk und Demeterimkerei nach. Dazu gehört ein Umgang mit dem Bienenvolk, welcher mit den Fähigkeiten des Volksganzen arbeitet. Wir lassen die Waben im Brutraum vom Bienenvolk selber bauen und für die Völkervermehrung stützen wir uns ausschliesslich auf den Schwarmtrieb, das heisst, dass das Bienenvolk das Signal zu seiner Vermehrung selber gibt. Und schliesslich arbeiten wir mit Standbegattung, die eine Anpassung an den Ort mit sich bringt.

So versuchen wir, eine Betriebsweise zu entwickeln, welche dem Wesen des Bienenvolks gerecht wird. Diese Arbeitsweise bindet auch den ganzen Menschen in die Auseinandersetzung mit dem Bienenvolk ein. Als Ziel üben wir den «innerlichen Fluss», einen Zustand, in dem Körper, Seele und Geist in Harmonie zusammenarbeiten.

Der Kurs auf dem Gelände des Goetheanums zieht seit 20 Jahren Menschen aus der ganzen Schweiz an.

Die Ausschreibung ist zu finden unter:
www.summ-summ.ch/vermitteln/
 Martin Dettli, Dornach (dettli@summ-summ.ch)

SAV · SCHWEIZERISCHER APITHERAPIE VEREIN
 ASA · ASSOCIATION SUISSE D'APITHERAPIE
 ASA · ASSOCIAZIONE SVIZZERA D'APITERAPIA

Bildungszentrum Wallierhof

Apitherapie-Tagung

vom Samstag, 3. Februar 2024 am Wallierhof

Der Schweizerische Apitherapieverein Sektion Deutschschweiz freut sich sehr, zum traditionellen Anlass am Wallierhof einladen zu dürfen.

Tagesthema: **Stockluftanwendungen, Propolisgewinnung und weitere Informationen zu Apilarnil und Perga**

Gastreferenten: **Dr. Antje Jäger-Hundt**, Ärztin aus Kreischa, Deutschland
 «Bienenstocklufttherapie-Anwendererfahrung aus 5 Jahren Therapie»
Simona Bisboaca, Wissenschaftlerin / Apitherapie, St-Aubin
 «Die Faszination von Propolis – Gewinnung und Verwendung»
Dr. Thomas Gloger, Apitherapie-Zentrum Ruhr, Deutschland
 «Neuste Erkenntnisse von Apilarnil und Perga»

Tagesprogramm

09:00 Uhr	Türöffnung mit Kaffee und Zopf
09:30 Uhr	Eröffnung mit Fachvorträgen
12:00 Uhr	Mittagessen
13:30 Uhr	Fachvorträge und Abschlussdiskussion
16:00 Uhr	Generalversammlung des Schweizerischen Apitherapievereins Sektion Deutschsprachige Schweiz

Während der Tagung besteht eine Ausstellung mit Verkauf von Apitherapie-Produkten der führenden Schweizer Anbieter.

Preis Tagungspauschale CHF 80.-
 Inkl. Zopf, Mittagessen, Getränke und Kaffee
 Für Mitglieder des Apitherapievereins CHF 60.-

Anmeldung: **Eine Anmeldung ist zwingend erforderlich!**
 Bitte benutzen Sie die Online-Buchung auf unserer Website:
<https://www.apitherapie.ch/termine>, hier können auch Wünsche zur Verpflegung gemacht werden.
 Bitte bis am 30. Januar 2024 anmelden und jede Person einzeln registrieren. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Konstellationskalender: Behandlungstage

Nach Berechnungen von Maria und Matthias K. Thun, D-35205 Biedenkopf. Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaattage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Januar (Februar) 2024

Daten/Sternbild

Mo. 1.–Di. 2.		Mi. 10.–Fr. 12.		Do. 18.–Fr. 19.		Sa. 27.–Mo. 29.		Wärme	Frucht
Mi. 3.–Fr. 5.		Sa. 13.		Sa. 20.–Mo. 22.		Di. 30.–Fr. 2.		Erde	Wurzel
Sa. 6.–So. 7.		So. 14.–Mo. 15.		Di. 23.–Mi. 24.		Sa. 3.		Licht	Blüten
Mo. 8.–Di. 9.		Di. 16.–Mi. 17.		Do. 25.–Fr. 26.		So. 4.–Mo. 5.		Wasser	Blatt
						Di. 6.–Do. 8.		Wärme	Frucht

Bienenbehandlungen an welchen Tagen?

- Wasser-Blatt** **Honigpflege** Bienen besser nicht stören, sie sind unruhig und stechlustig. Honigerträge unterdurchschnittlich.
- Wärme-Frucht** **Nektartracht** Bringt die Bienen zum vermehrten Nektarsammeln, dabei vernachlässigen sie aber die Brut etwas. Im Frühling vermeiden, da die Völker nicht stark genug werden, um Spitzenerträge einzubringen. Die Bienen sind sehr ruhig.
- Erde-Wurzel** **Wabenbau** Unterstützt den Bautrieb, insbesondere bei Kunstschwärmen, die an Wärme-Fruchttagen gebildet und an Erd-Wurzeltagen eingeschlagen wurden. Honigerträge unter dem Durchschnitt. Die Bienen sind nicht sehr ruhig.
- Licht-Blüten** **Pollen-tracht** Dient dem Völkeraufbau. Bienen sammeln vermehrt Pollen und Honigerträge sind überdurchschnittlich. Königinnenzucht einleiten. Die Bienen sind ruhig bei der Bearbeitung.

Sternbilder													
	Fische	Widder	Stier	Zwillinge	Krebs	Löwe	Jungfrau	Waage	Skorpion	Schütze	Steinbock	Wassermann	



carlo volponi sa
Selbstklebe-Etiketten
auf Rollen



**Selbstklebende Etiketten
für Honiggläser**

**Digitaldruck für mittlere
und kleine Mengen**

Heissfolien- und Reliefdruck

Qualität und Präzision



Kurze Lieferfrist



VERLANGEN SIE EINE OFFERTE!

carlo volponi sa - via della Posta - 6934 Bioggio
tel 091 605 54 61 - fax 091 604 67 34
volponi@bluewin.ch - www.etichettevolponi.ch

MIT
Blüten
BIENEN SCHÜTZEN

Neu: Blühflächen Wertbons
für Wiederverkäufer,
Firmen-Geschenke, Anlässe

Machen Sie unsere Blühflächen Wertbons bekannt
und helfen Sie mit, Wiederverkäufer und Kunden zu gewinnen:



1 m² Wertbon für Blühflächen

CHF 3.—

10 m² Wertbon für Blühflächen

CHF 30.—

Wertbons und Flyer jetzt im Shop bestellen: www.bienen.ch/shop



bienenschweiz



www.bienen.ch/shop

EINE INITIATIVE
VON



bienenschweiz
Imkerverband der deutschen und
rätomanischen Schweiz

Liebe Imker:innen

Bienen mögen das Holz der Weymouthsföhre. Deshalb bauen wir daraus CH-Bienenkästen für euch.

Auf bald, in der nicht ganz alltäglichen Schreinerei!

SCHREINEREIplus 

Adelbodenstr. 216 | 3724 Ried b. Frutigen
b.schranz@schreinereiplus.ch | 079 234 34 62

Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
Schreinergrasse 8, 79588 Efringen-Kirchen

Unsere Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag & Freitag 10 - 12 & 14 - 18:30 Uhr
Samstags 10 - 13 Uhr
Mittwochs und Donnerstags geschlossen

Bitte beachten Sie unsere geänderten Öffnungszeiten an Feiertagen und in der Ferienzeit.

Tel.: +0049 7628 800448, www.imme-efringen.de

alles für die bienen - alles von den bienen



WIENOLD

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
☎ +49 (0) 6641 - 3068 - 📠 +49 (0) 6641 - 3060
www.wienold-imbereibedarf.de



Wussten Sie schon...

Wir vertreiben Produkte von Holtermann und Logar
Honiggläser 500 Gr.TO 82 und 250 Gr. TO66
Passende Deckel in verschiedensten Dekoren

Wir liefern regelmässig in der Schweiz aus. Für Preise und Lieferkonditionen fragen Sie uns gerne an.

Bienen Mühle Imkereibedarf
Kiesbacher Strasse 102, D-79774 Albrück
Telefon +49 7753 633 99 71 oder info@bienen-muehle.de
www.bienen-muehle.de

Fotovolk in drei Ausführungen

NEU

NEU überarbeitet: Fotovolk

Farbfotos des Bienenvolkes für die Befestigung an Rahmen (*Rahmen sind im Preis nicht inbegriffen*)

Schweizerkasten 28,5 × 36 cm (40 Bilder)	110.-
Dadant 43 × 30 cm (20 Bilder)	80.-
Mini Plus 21,5 × 16 cm (24 Bilder)	60.-
Set-Preis für alle drei Masse (84 Bilder)	220.-

Preise in CHF inkl. MwSt, zzgl. Versandkosten.

Geschäftsstelle BienenSchweiz

Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell,
Tel. 071 780 10 50, shop@bienenschweiz.ch



www.bienen.ch/shop

Honigglasdeckel mit Blueseal® Verschluss:

TO82 (500 g / 1 kg-Gläser), 1 Karton à 800 Stk.	–.30 / Stk.
TO70, 1 Karton à 1200 Stk. (Mindestbestellmenge 400 Stk.)	–.29 / Stk.
TO63 (250 g-Gläser), 1 Karton à 1500 Stk. (Mindestbestellmenge 500 Stk.)	–.28 / Stk.

Ohne PVC und Weichmacher, Produktion seit 2021 CO₂-neutral

NEU



Bienen Schweiz Shop

Honigglasdeckel in diversen Grössen und Ausführungen, individuell bedruckbare, gummierte und selbstklebende Etiketten, Flyer, Honigtragtaschen, Geschenkpackungen und vieles mehr.

Honigtragtaschen

Gelb/Biene, Platz für bis zu vier 500g-Gläser	1.20
Natur/schwarz, Platz für bis zu vier 500 g-Gläser	1.20

Geschenkpackungen in vier Designs

aus Halbkarton, für verschiedene Gläsergrössen	1.– bis 1.60
Holz-Geschenkpackungen, inkl. Pergament zum Beschriften	6.20

Hand-Refraktometer

zur einfachen und exakten Messung des Wassergehalts im Honig Messbereich 13 bis 25 %, Kunststoffbox inkl. Etui und Eichset	85.– /Stk
---	-----------

Das Schweizerische Bienenbuch

21. Auflage 2020, vollständig überarbeitet und ergänzt, reich bebildert. 5 Bände mit insgesamt 787 Seiten im praktischen Schuber	125.–
---	-------

NEU: Anatomie der Honigbiene

1. Auflage 2023, mit Makro-Fotografien von Ruedi Ritter	32.–
---	------

Stockmeissel

Persönlich signierter Stockmeissel	35.– bis 52.–
------------------------------------	---------------

NEU: Wertbons Blühflächen

Wertbon Blühflächen 1m ²	3.–
Wertbon Blühflächen 10m ²	30.–

Honigglasetiketten gummiert

Bogen A4, 6 Etiketten 210×45 mm (500g/1 kg-Gläser) oder 7 Etiketten 180×38 mm (250g-Gläser)	–.47
--	------

Honigglasetiketten selbstklebend

Bogen A4, 6 Etiketten 206×45 mm (500g/1 kg-Gläser) oder 7 Etiketten 180×38 mm (250g-Gläser)	–.69
--	------

Bedrucken: Arbeitspauschale pro Auftrag	15.– bis 20.–
zuzüglich Druckkosten pro Bogen	–.10

Beschriftungsprogramm für Etiketten, Download unter bienen.ch gratis

Flyer

Imkerei, Schweizer Bienenhonig, Wildbienen, Weiden und weitere	–.10
Deckelflyer «Qualitätshonig mit dem goldenen Siegel» 10 Stk.	3.–

T-Shirts

weiss, kurzarm, drei verschiedene Sujets erhältlich	29.– /Stk.
---	------------

Für Kinder

Pixi-Buch «Ich hab einen Freund, der ist Imker»	1.–
Bienen-Memory	3.50
Broschüre «Faszination Bienen»	2.–

NEU überarbeitet: Fotovolk

Farbfotos des Bienenvolkes für die Befestigung an Rahmen (Rahmen sind im Preis nicht inbegriffen)	
Schweizerkasten 28,5 × 36 cm (40 Bilder)	110.–
Dadant 43 × 30 cm (20 Bilder)	80.–
Miniplus 21,5 × 16 cm (24 Bilder)	60.–
Set-Preis für alle drei Masse (84 Bilder)	220.–



NEU

NEU



NEU

Verlangen Sie die ausführliche Preisliste bei der **Geschäftsstelle BienenSchweiz**

Jakob Signer-Strasse 4
9050 Appenzell,
Tel. 071 780 10 50
shop@bienenschweiz.ch

www.bienen.ch/shop

Alle Preise in CHF inkl. MwSt, zzgl. Versandkosten.